

Offene Fragen der Geschichte Band 6

Chronik von 1944 bis 1945

"Operation Walküre",
Morgenthau-Plan,
Hitlers Vernichtungsstrategie,
Fluchtkatastrophen 1944/1945,
Stalins Liquidationspolitik,
US-Direktive JCS 1067,
"Wilde Austreibungen" der Deutschen,
Potsdamer Abkommen,
Hiroshima und Nagasaki,
Polonisierung Ostdeutschlands ...

Band 6/013

Chronik vom 2. Februar 1945 bis zum 14. Februar 1945

02.02.1945

Ostkrieg: In Ostpreußen bereiten sich die Wehrmachtstruppen am 2. Februar 1945 im Ostseebad Rauschen auf den letzten Kampf vor.

In Ostbrandenburg greift die Rote Armee am 2. Februar 1945 Landsberg (an der Warthe) an. Tausende fliehen aus der brennenden Stadt.

Die Provinz Ostbrandenburg wird schon nach 5tägigen Kämpfen vollständig besetzt.

Einige Trecks flüchten noch in die Gebiete zwischen Netze und Warthe. Dort werden sie jedoch später vom Hochwasser überrascht und gehen "mit Mann und Maus" unter.

In Ostpommern finden am 2. Februar 1945 bei Jastrow und Deutsch Krone schwere Abwehrkämpfe statt.

NS-Regime: Alfred Delp (1907 geboren, Jesuitenpater und Mitglied des Kreisauer Kreises) wird am 2. Februar 1945 gehängt.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Alfred Delp (x051/110):
>>Delp, Alfred, geboren in Mannheim 15.9.1907, gestorben in Berlin-Plötzensee 2.2.1945, deutscher katholischer Theologe (Priesterweihe 1937) und Widerstandskämpfer; wurde 1926 Jesuit, 1939 Redakteur der "Stimmen der Zeit" in München.

Nach Verbot der Zeitschrift 1941 hielt Delp in München-Bogenhausen private Gottesdienste und Diskussionen mit Freunden ab. Er entwickelte in der Auseinandersetzung mit Heideggers Existenzphilosophie sein System des "theonomischen Humanismus" ("Der Mensch und die Geschichte", 1943), der in scharfem Gegensatz zum Nationalsozialismus stand und nach Delps Vorstellung Grundlage einer deutschen Nachkriegsgesellschaft werden sollte.

Delp fand 1942 Kontakt zu Moltke, in dessen Kreisauer Kreis er seine der christlichen Sozialordnung verpflichteten Ideen vortrug. Obwohl in das Attentat vom 20.7.44 nicht verstrickt, wurde er verhaftet, vom Volksgerichtshof zum Tod verurteilt und hingerichtet.

Delps letzte Aufzeichnungen wurden 1956 unter dem Titel "Im Angesicht des Todes" herausgegeben.<<

Carl F. Goerdeler (1884 geboren, Oberbürgermeister von Leipzig) richtet man ebenfalls am 2. Februar 1945 hin.

Der verzweifelte Widerstandskämpfer Goerdeler schrieb damals während seiner Haft (x103/357): >>Gibt es sehr viele Menschen, die gleichschwer von der Hand Gottes getroffen sind?

Die mir Liebsten weiß ich in Not und Leid, aber ich habe kein Zeichen von ihnen. Und doch weiß Gott, daß ich alles gewagt habe, weil ich der Jugend, den Männern und Frauen aller Völker weiteres Leid und neue Not ersparen wollte!

Herr, wo ist des Rätsels Lösung? Die Verbrecher triumphieren! ...<<

Carl F. Goerdeler schrieb in einem Abschiedsbrief (x084/193): >>... Die Welt aber bitte ich, unser Märtyrerschicksal als Buße aufzunehmen für das deutsche Volk.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Carl Friedrich Goerdeler (x051/220-221): >>Goerdeler, Carl Friedrich, geboren in Schneidemühl 31.7.1884, gestorben in Berlin-Plötzensee 2.2.1945, deutscher Politiker; Jurastudium, Verwaltungsfachmann, nach dem Ersten Weltkrieg zur DNVP, 1920-30 Zweiter Bürgermeister in Königsberg.

Goerdeler stand der Republik skeptisch gegenüber und war aus kriegswirtschaftlichen Erfahrungen heraus überzeugter Vertreter des Wirtschaftsliberalismus. Damit hatte er als Leipziger Oberbürgermeister (ab 1930) Erfolge bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und wurde von Brüning im Dezember 31 zum Reichskommissar für die Preisüberwachung ernannt. Seine Hoffnungen auf die Kanzlerschaft in der Nachfolge Brünings erfüllten sich allerdings nicht.

Goerdeler blieb auch nach der Machtergreifung im Oberbürgermeisteramt und fungierte seit dem 5.11.34 erneut als Preiskommissar. Trotz national-konservativer Grundauffassung und trotz Mitarbeit an der nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten umgestalteten Deutschen Gemeindeordnung vom 30.1.35 geriet Goerdeler bald in Konflikte mit der Partei wegen der Liquidierung des Rechtsstaates und v.a. auch wegen Hitlers Rassen- und Kirchenpolitik.

Am 1.7.35 trat er als Preiskommissar unter Protest zurück, am 1.4.37 räumte er, kurz zuvor wiedergewählt, seinen Leipziger Posten, als die Partei das Denkmal des jüdischen Komponisten Mendelssohn-Bartholdy entfernen ließ. Goerdeler wurde Berater des Bosch-Konzerns, was ihm ausgedehnte Auslandsreisen ermöglichte.

Seit 1935 stand Goerdeler in Korrespondenz mit Generalstabschef Beck, dessen Entwicklung zum Widerstandskämpfer mit der seinen parallel lief. Nach Kriegsausbruch wurde Goerdeler mehr und mehr zum politischen Kopf des bürgerlichen Widerstands und entwickelte in zahlreichen Denkschriften Modelle für ein Deutschland nach Hitler. Erstaunlich dabei war, wie lange er an die Rettung eines Großdeutschlands (mit Sudetenland, Posen, Österreich und sogar Südtirol) glaubte und auch innenpolitisch die Uhr zurückzudrehen versuchte. Ihm schwebte ein starker, z.T. ständisch gegliederter halbdemokratischer Staat vor, getragen von den alten Eliten, mit eventuell monarchischen Zügen.

Die Westmächte hoffte er nach einer Verdrängung Hitlers etwa durch einen Staatsstreich der Wehrmacht - einen Mord lehnte er ab - für ein Zusammengehen gegen den Bolschewismus gewinnen zu können; er war daher von der Forderung nach Bedingungsloser Kapitulation tief betroffen. Goerdeler, für die Zeit nach einem geglückten Putsch als Reichskanzler vorgesehen, geriet mit seinen Plänen in Konflikt zum Kreisauer Kreis wie zu den Sozialdemokraten um Leber. Auch die jungen Kämpfer um Stauffenberg sahen in ihm schließlich nur eine Übergangsfigur.

Die Gestapo war ihm schon vor dem Attentat vom Zwanzigsten Juli 44, dessen Scheitern er als "Gottesurteil" empfand, auf der Spur, konnte ihn aber erst am 12.8.44 nach Denunziation verhaften (die Denunziantin bekam von Hitler eine Million RM). Am 8.9.44 verurteilte ihn der Volksgerichtshof zum Tod. Die Vollstreckung blieb in der Hoffnung auf weitere Informationen zunächst ausgesetzt und wurde erst fünf Monate später durch Enthauptung, auf Befehl Hitlers mit dem Handbeil, vollzogen.<<

03.02.1945

Ostkrieg: Neukuhren (Ostprien) wird am 3. Februar 1945 erbittert verteidigt.

In Hindenburg (Schlesien) führt die sowjetische Geheimpolizei (NKWD) am 3. Februar 1945 Massenverhaftungen durch. Kommunistische Betriebsräte übernehmen vorübergehend die Leitung der Betriebe.

Sowjetische Truppen stürmen am 3. Februar 1945 in Ostpommern Richtung Arnswalde und Pyritz vorwärts.

Westkrieg: 937 "Fliegende Festungen" der 8. US-Luftflotte, die von 613 Jägern geschützt werden, werfen am 3. Februar 1945 rd. 2.264 t Bomben über Berlin ab. Bei diesem Luftangriff kommen ca. 22.000 Zivilisten um (x049/126). Unter den Toten befindet sich auch der gefürchtete Präsident des Volksgerichtshofes, "Blutrichter" Freisler.

Bis Kriegsende fliegen die Alliierten weitere schwere Luftangriffe gegen Berlin. Im anglo-amerikanischen Bombenhagel kommen insgesamt nahezu 50.000 Menschen in der Reichshauptstadt um. 20 % aller Gebäude und 50 % der Wohnungen werden dabei vernichtet oder beschädigt. Etwa 1,5 Millionen Berliner werden obdachlos (x116/42).

Anti-Hitler-Koalition: Stalin unterschreibt am 3. Februar 1945 die völkerrechtswidrige Weisung 7467 des Staatlichen Verteidigungskomitees und ordnet damit die Deportation von arbeitsfähigen Volksdeutschen aus Polen und von Reichsdeutschen aus den deutschen Ostprovinzen zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion an (x046/279).

04.02.1945

Ostkrieg: In der "Festung Posen" kämpfen am 4. Februar 1945 nur noch ca. 3.000 einsatzfähige deutsche Soldaten. Die harten Häuser- und Straßenkämpfe fordern wieder große Verluste.

In Schlesien dringen am 4. Februar 1945 sowjetische Truppen in den Kreis Brieg ein.

Die deutsche Marineleitung erteilt am 4. Februar 1945 den Befehl, einen Teil der ostdeutschen Flüchtlinge nach Dänemark zu transportieren, da die Ostseehäfen Swinemünde, Saßnitz, Eckernförde und Kiel restlos überfüllt sind.

In Ostpommern wird Arnswalde am 4. Februar 1945 von der Roten Armee eingeschlossen.

Anti-Hitler-Koalition: Wegen der ungünstigen Wetterverhältnisse muß die "RAF" den geplanten Nachtangriff auf Dresden verschieben, denn die geschlossenen Wolkenfelder verhindern am 4. Februar 1945 jegliche Bodensicht.

Churchill, Roosevelt und Stalin treffen sich auf der Halbinsel Krim zur "Jalta-Konferenz" (4. bis 11. Februar 1945).

NS-Regime: Hitler unterzeichnet am 4. Februar 1945 eine Anforderung der Kriegsmarine, ostdeutsche Flüchtlinge nach Dänemark zu evakuieren (x039/107).

05.02.1945

Ostkrieg: In Ostpreußen eröffnen Wehrmachtseinheiten am 5. Februar 1945 zwischen Pillau und Neutief einen Pendelverkehr, um die großen Flüchtlingsmassen zu evakuieren. Die Flüchtlinge werden mit Booten und Fähren zur Frischen Nehrung übersetzt und marschieren anschließend nach Westen.

Am Nachmittag greifen sowjetische Bombenflugzeuge die Festung Pillau an.

In den Städten Braunsberg, Mehlsack und Zinten richten sowjetische Bombentreffer am 5. Februar 1945 große Zerstörungen an.

Im Kreis Königsberg (Ostbrandenburg) zwingen sowjetische Besatzungstruppen am 5. Februar 1945 ostdeutsche Zivilisten, Munition und Nachschubgüter über die zugefrorene Oder zu transportieren. Die deutschen Artilleristen müssen das Geschützfeuer vorübergehend einstellen, um ihre Landsleute zu schonen.

Kurt Flöter (Bürgermeister von Königsberg/Neumark) wird in Schwedt am 5. Februar 1945 durch ein NS-Standgericht zum Tod verurteilt und gehängt, weil er eigenmächtige Räumungsbefehle erteilt hat.

In Schlesien müssen die Wehrmachtstruppen am 5. Februar 1945 Brieg aufgeben.

NS-Regime: Martin Schwantes (1904 in Dengfurth/Ostprien) geboren, Lehrer) wird am 5. Februar 1945 in Brandenburg-Görden hingerichtet.

Schwantes wurde 1933 wegen Mitgliedschaft in der KPD aus dem Schuldienst entlassen und 1934-35 im Gefängnis sowie von 1936-41 im KZ Sachsenhausen interniert. Beteiligte sich nach der Haftentlassung als Mitglied einer illegalen KPD-Organisation in Magdeburg am Kampf gegen das NS-Regime. Er wurde 1944 erneut verhaftet und vom NS-Volksgerichtshof zum Tod verurteilt.

Polen: Boleslaw Bierut teilt am 5. Februar 1945 in Warschau mit, daß die polnische Regierung in den deutschen Reichsgebieten ostwärts der Oder-Neiße-Linie die Zivilverwaltung übernommen hat (x039/228).

Der Landes-Nationalrat beschließt am 5. Februar 1945 ein Dekret betreffend die Hinterlegung und den Umtausch deutscher Mark in den von der Okkupation befreiten Gebieten der Republik Polen (x003/32): >>Art. 1. (1) In den nach dem 6. Januar 1945 befreiten Gebieten der Republik Polen ... hört (die deutsche Mark) ... mit dem 28. Februar 1945 auf, Zahlungsmittel zu sein.

(2) Der Umtauschkurs der deutschen Mark wird im Verhältnis zu einem ... ausgegebenen Zloty mit 2 deutschen Mark festgesetzt. ...

Art. 4. (1) Die deponierten deutschen Mark werden ... bis zu 500,- Mark für jede natürliche Person umgetauscht, jedoch nur polnischen Staatsbürgern und Angehörigen der verbündeten Staaten. ...

(2) Der Teil des in deutschen Mark deponierten Betrages, der nicht umgetauscht wird, verbleibt in Verwahrung.

Art. 5. Personen deutscher ... Nationalität dürfen am Umtausch nicht teilnehmen. ...<<

06.02.1945

Ostkrieg: Da das Pillauer Nobelhotel des ostpreußischen Gauleiters durch sowjetische Fliegerbomben beschädigt wird, flieht Gauleiter Koch am 6. Februar 1945 nach Neutief auf die Frische Nehrung, denn dort gibt es betonierte Verteidigungstellungen und Bunkeranlagen. Um die weitere Flucht zu gewährleisten, organisiert Koch 2 Eisbrecher und ein Flugzeug (Fieseler Storch).

Der verschlagene Gauleiter setzt seine Königsberger NS-Bevollmächtigten weiterhin derartig geschickt ein, daß Hitler bis zum Schluß nichts von der Flucht des Gauleiters erfährt.

In Güstebiese (Ostbrandenburg) müssen ostdeutsche Frauen, Mädchen und alte Männer wieder lebensgefährliche Munitionstransporte für sowjetische Truppen über die Oder durchführen.

Seit den frühen Morgenstunden schlagen ununterbrochen Granaten aller Kaliber in den Elbinger Stadtteilen ein. Alle Zivilisten halten sich fast ständig in den Kellern auf. Die deutschen Truppen verteidigen am 6. Februar 1945 nur noch eine Fläche von etwa 600 m Breite und ca. 1.200 m Länge.

Anti-Hitler-Koalition: Stalin verlangt am 6. Februar 1945 aus strategischen Gründen Ostpolen und für Polen die Gebiete bis zur Oder und westlichen Neiße sowie Stettin (x039/228).

Rumänien: Die rumänische Regierung beschließt am 6. Februar 1945 ein Gesetz über das "Statut für nationale Minderheiten" (x007/151E-155E): >>**Das Nationalitätenstatut von 1945.**

Dekret-Gesetz Nr. 86/1945 über das Statut für nationale Minderheiten.

Kapitel I.

Allgemeine Bestimmungen.

Art. 1. Alle rumänischen Staatsbürger sind vor dem Gesetz gleich und erfreuen sich ohne Unterschied der Rasse, Nationalität, Sprache und Religion derselben politischen und zivilen Rechte.

Art. 2. Es ist verboten, der Volksabstammung der rumänischen Staatsbürger, soweit es sich um Feststellung ihrer juristischen Situation handelt, nachzuforschen.

Art. 3. Die Unterschiede der Sprache, Religion, Rasse oder Nationalität stellen für rumänische Staatsbürger, soweit es sich um Erlangung oder Benutzung von zivilen oder politischen Rechten, um öffentliche Dienste oder die Ausübung ihres Gewerbes handelt, kein Hindernis dar.

Art. 4. Die rumänischen Staatsbürger mit einer anderen Nationalität als der rumänischen, mit einer anderen Sprache, Religion oder von einer anderen Rasse erfreuen sich de jure und de facto derselben Behandlung und derselben Garantien wie die sonstigen rumänischen Staatsangehörigen.

Jede mittelbare oder unmittelbare Beschränkung der Bürgerrechte und umgekehrt jede mittelbare oder unmittelbare Gewährung von Sonderrechten an Bürger auf der Grundlage von Rasse, Religion oder Nationalität wie auch jede Propagierung des Exklusivismus oder des Hasses bzw. der Verachtung der Rasse, Religion oder Nationalität werden gesetzlich bestraft.

Art. 5. Jeder rumänische Staatsbürger ist berechtigt, seine Muttersprache oder Nationalität selbst zu bestimmen. Jeglicher Eingriff, gleich welcher Behörde, in dieser Hinsicht ist verboten, und die amtlichen Organe sind verpflichtet, einen diesbezüglichen Hinweis des Staatsbürgers anzunehmen.

Kapitel II.

Sonderbestimmungen.

Abschnitt I.

Bestimmungen, die Sprache betreffend.

Art. 6. Die amtliche Sprache des rumänischen Staates ist die rumänische, jedoch sind in den Verwaltungsgebieten oder gerichtlichen Bezirken, in welchen ein großer Teil der Bevölkerung eine andere als die rumänische Sprache spricht, die in Art. 8 und folgende angeführten Bestimmungen zur Anwendung zu bringen.

Art. 7. In ihren privaten Verhältnissen, wie z.B. Schriftwechsel, Telefongespräche usw., in Industrie und Handel, in Religionsfragen, in der Presse, in Veröffentlichungen jeglicher Natur oder in öffentlichen Versammlungen können rumänische Staatsbürger frei und unbeschränkt jede Sprache benutzen.

Art. 8. Diejenigen Tribunale und Gerichte, die ihre Befugnisse im Rahmen eines Gerichtsbezirkes haben, in dem gemäß letzter Volkszählung mindestens 30 % der Bewohner eine gemeinsame Muttersprache, jedoch eine andere als die rumänische, sprechen, sind verpflichtet:

a) jede schriftlich vorgelegte Eingabe der Bewohner des Bereichs, die die Quote von 30 % erfüllen, in ihrer Muttersprache anzunehmen, ohne eine Übersetzung in die Staatssprache zu fordern;

b) sich in derselben Sprache wie die der Eingabe zu äußern;

c) die Parteien in der Muttersprache anzuhören.

Art. 9. Das Justizministerium stellt auf Grund örtlicher statistischer Daten fest, welche Tribunale und Gerichte dem Art. 8 entsprechen.

Art. 10. Die Kommunal- und Kreisbehörden, die eine Bereichsbefugnis über einen Verwaltungsdistrikt ausüben, in welchem gemäß der letzten Volkszählung die Anzahl der Bürger mit einer gemeinschaftlichen Muttersprache - jedoch einer anderen als der rumänischen - mindestens 30 % der Bewohner dieses Distrikts beträgt, sind verpflichtet:

a) jede schriftlich vorgelegte Eingabe der Bewohner des Bereichs., die die Quote von 30 % erfüllen, in ihrer Muttersprache anzunehmen, ohne eine Übersetzung in die Staatssprache zu fordern;

b) sich in derselben Sprache wie die der Eingabe zu äußern;

c) die Parteien in der Muttersprache anzuhören;

d) in den Kommunal- und Kreisräten solcher territorialen Distrikte können die von Rechts

wegen oder durch Wahl bestimmten Mitglieder der Nationalitäten von 30 % in ihrer Muttersprache das Wort ergreifen.

Art. 11. Das Ministerium des Innern stellt auf Grund örtlicher statistischer Daten fest, welche Gemeinden und Kreise unter die Voraussetzungen des vorherigen Artikels fallen.

Art. 12. Die Richter und Beamten der im Artikel 9 bis 11 vorgesehenen Instanzen und Verwaltungsbehörden müssen auch die Sprache der entsprechenden Nationalitäten beherrschen.

Art. 13. Zeitungen und periodische Veröffentlichungen, die in einer anderen Sprache als der rumänischen erscheinen, können sowohl den Ortsnamen der Zeitung als auch andere Ortsbezeichnungen des Landes in der Sprache der entsprechenden Minderheit drucken.

Art. 14. Die Familiennamen der Bürger sind in den Registern und Urkunden des Standesamtes nur in der mit Personalunterlagen des Bürgers nachgewiesenen Form in Urschrift zu führen.

Art. 15. In den Städten und Landgemeinden, in welchen gemäß letzter Volkszählung mindestens 30 % der Bewohner eine andere gemeinsame Sprache als die rumänische sprechen, sind die fremden Namen auch in der Sprache der in Frage kommenden Minderheit zu führen.

Art. 16. Öffentliche Beamte jeder Kategorie, die auf Grund von Diplomen und Zeugnissen der staatlich anerkannten Lehranstalten ernannt wurden, können unter keiner Bedingung irgendeiner Prüfung der rumänischen Sprache unterzogen werden.

Art. 17. Die nach dem 23. August 1944 entstandenen Gesetze wie auch ihre Durchführung und Veröffentlichung werden zwecks amtlicher Gesetzessammlung auch in die Sprache der mitbewohnenden Nationalitäten übersetzt, die gemäß letzter Volkszählung mindestens 5 % der Gesamtbevölkerung des Landes betragen.

Die Reglements, Anordnungen und Mitteilungen der lokalen Behörden sind in der Sprache der Minderheit zu veröffentlichen, die mindestens 30 % der Bevölkerung des entsprechenden Kreises oder der Ortschaft beträgt.

Abschnitt II. Bestimmungen, den Unterricht betreffend.

Art. 18. Der rumänische Staat sichert den Unterricht in der Muttersprache durch die staatlichen Volksschulen, Mittel- und höheren Schulen denjenigen mitwohnenden Minderheiten, die eine genügende Anzahl von qualifizierten Schülern besitzen, mit Ausnahme der Ortschaften, in welchen dieser Mangel bereits durch private konfessionelle Schulen behoben wurde. Der Lehrkörper dieser staatlichen Schulen mit einer anderen Sprache als der rumänischen wird bevorzugt aus der entsprechenden Minderheit zusammengesetzt.

Art. 19. Dieselben Bestimmungen wie die für die rumänischen konfessionellen Privatschulen werden auch für die konfessionellen privaten Minderheitenschulen angewendet.

Art. 20. Bei Prüfungen, einschließlich des Bakkalaureats, werden sowohl in den staatlichen Schulen mit einer anderen Unterrichtssprache als der rumänischen als auch in den privaten konfessionellen Schulen der Minderheiten die Schüler in der entsprechenden Unterrichtssprache geprüft, mit Ausnahme der Fälle, wo der Schüler selbst in der rumänischen Sprache die Prüfung ablegen will.

Art. 21. Die konfessionellen Privatschulen der Minderheiten erhalten dieselbe materielle Unterstützung des Staates wie die privaten konfessionellen rumänischen Schulen.

Art. 22. Unter Berücksichtigung der Anzahl der Studenten werden nach Bedarf der Fakultät für Rechtswissenschaften, Sprachen und Philosophie der Universität in Klausenburg auch Lehrstühle mit Vorlesungen in deutscher und ungarischer Sprache eingerichtet.

Abschnitt III. Bestimmungen, die Religion betreffend.

Art. 23. Die anerkannten Kultgemeinschaften verwalten ihre Güter gemäß der für sie in Frage kommenden Statuten und gemäß des Gesetzes über allgemeines Kultuswesen.

Art. 24. Mit Ausnahme der vom Kultusministerium auszuübenden Kontrolle ist den religiösen Vereinen und staatlich anerkannten Kultgemeinschaften die eigene Verwaltung gestattet.

Art. 25. Die Priester der anerkannten Kultgemeinschaften erhalten die gleiche Berufsausbil-

dung und die gleiche amtliche Bezeichnung und werden dann in gleicher Art besoldet, wenn bei ihren Betreuungsgemeinden die vom Kultusgesetz vorgesehene Mindestanzahl von Gläubigen zwecks materieller Unterstützung durch den Staat vorhanden ist.

Kapitel III. Übergangs- und Schlußbestimmungen.

Art. 26. Das Ministerium für Nationale Minderheiten hat im Einvernehmen mit dem Justizministerium entsprechende Gesetzesmaßnahmen zwecks Lösung aller noch offenstehenden Angaben zu ergreifen, die auf Grund des im Monitorul Oficial Nr. 171 vom 27. Juli 1939 veröffentlichten Gesetzes über Änderung und Vervollständigung einiger Verfügungen über das Erlangen der rumänischen Staatsangehörigkeit die Festlegung eines neuen Eintragsdatums erforderlich machten.

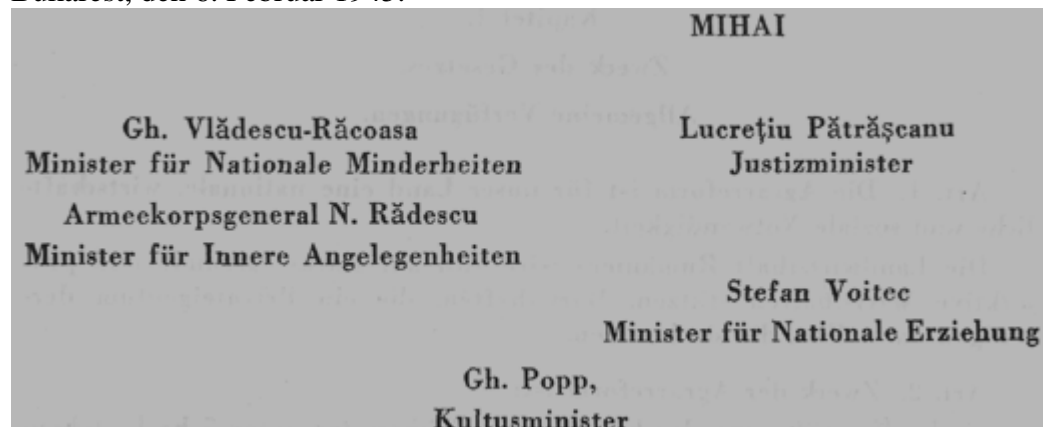
Art. 27. Das Ministerium für Nationale Minderheiten sorgt für die Durchführung der Verfügungen dieses Gesetzes.

Sämtliche Verwaltungs- und Polizeiorgane werden die Verfügungen dieses Ministeriums ausführen, soweit sie in Verbindung mit dem gegenwärtigen Gesetz erlassen wurden.

Ansprüche der rumänischen Staatsangehörigen jeden Glaubensbekenntnisses oder jeder Nationalität über die Verletzung oder irrtümliche Anwendung der in diesem Gesetz festgelegten Grundsätze sind an das Ministerium für Nationale Minderheiten zu richten.

Art. 28. Alle vorhergehenden gesetzlichen oder reglementarischen Verfügungen, die diesem Gesetz widersprechen, sind und bleiben aufgehoben.

Bukarest, den 6. Februar 1945.



Übersetzt aus "Monitorul Oficial", Teil I, Nr. 30/1945 vom 7. Februar 1945, S. 819 ff.<<

07.02.1945

Ostkrieg: Ein sowjetischer Offizier, der später im Samland (Ostprien) fällt, notiert am 7. Februar 1945 in seinem Tagebuch (x046/291): >>Fürchterliche Greuelthaten werden auf der Erde begangen, es ist fürchterlich. ...<<

Im Reichsgau Wartheland fällt am 7. Februar 1945 das Posener Schloß nach erbitterter Gegenwehr. Nach der Besetzung stürmen sowjetische Politkommisare durch die überfüllten Räume und Gänge des behelfsmäßigen Lazarets, um mehrere hundert schwerverwundete deutsche Soldaten zu "versorgen", die völlig hilflos in ihren Betten liegen (x027/75).

In Westpreußen gehen die Thorner Festungstruppen (Generalleutnant Lüdecke) am 7. Februar 1945 zum Gegenangriff über und brechen durch die feindlichen Linien. Etwa 32.000 Soldaten und Zivilisten fliehen anschließend nach Westen und erreichen am 12.02.1945 die deutsche HKL bei Schwetz. Während der gnadenlosen Abwehr- und Durchbruchgefechte bleiben rd. 13.000 Soldaten und Flüchtlinge "auf der Strecke" (x027/183).

NS-Regime: Im "Hannoverschen Anzeiger" fordert die NS-Partei am 7. Februar 1945 weitere Sachspenden: >>Alle Kaninchenfelle müssen auf die Annahmestellen des "Volksopfers" gebracht werden, denn Kaninchen- und Tierfelle aller Art sind wichtige Rohstoffe für die Rü-

stung. ...<<

08.02.1945

Ostkrieg: In Schlesien beginnt am 8. Februar 1945 im Bereich der Oder-Brückenköpfe Leubus und Steinau ein sowjetischer Großangriff (1. Ukrainische Front) gegen Neiße. Nach schweren Kämpfen überqueren Truppen der Roten Armee bei Steinau und nördlich von Glogau die Oder.

Die 2. große Fluchtwelle nach Sachsen beginnt. Westlich der Oder flüchten die Niederschlesier panikartig nach Sachsen oder in das Sudetenland. Die Bevölkerung des Landkreises Breslau flieht in die 150 km entfernten Gebirgsdörfer des Glatzer Berglandes.

Mongolische und andere asiatische Nachschubeinheiten besetzen am 8. Februar 1945 den Landkreis Breslau. Da diese Truppen an der monatelangen Belagerung Breslaus teilnehmen, erleben ungezählte zurückgebliebene Niederschlesier die "Hölle auf Erden".

In Westpreußen liegt die Festung Elbing nach tagelangem Artillerie- und Panzerbeschuß am 8. Februar 1945 größtenteils in Trümmern. Viele Gebäude stehen in Flammen oder sind zerstört. Am Abend lehnt Oberst Schöpffer ein weiteres sowjetisches Kapitulationsangebot ab.

Die deutsche Kriegsmarine meldet am 8. Februar 1945, daß man bisher 260.000 Flüchtlinge aus der Danziger Bucht evakuiert hat.

Die Sowjetpropaganda behauptet am 8. Februar 1945 in der Zeitung "Soviet War News" (x046/220): >>... (Ostpreußen), die Höhle des reaktionären Preußentums, Vorposten des viehischen deutschen Chauvinismus, sei ebensowenig deutsches Land wie das gesamte sogenannte deutsche Land östlich der Elbe.<<

Ilja Ehrenburg schreibt am 8. Februar 1945 in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" (x046/235,282): >>Wir marschieren durch Pommern. Nun ist die Rache über die Deutschen gekommen. ...

Doch Deutsche bleiben Deutsche, wo immer sie sind. ... Der 30. Januar ... fand die männlichen und weiblichen Deutschen heulend, jammernd, schreiend. Sie stürzen hierhin und dort hin, sie winseln unter den Granaten und Schneestürmen, die Hexen und Vampire Deutschlands. Sie rennen, aber sie können nirgendwo hinrennen. ... Renne, brenne, heule deinen Todeschrei! ...

Es ist keine Schadenfreude, sondern reine Freude, die mein Herz erfüllt, wenn ich die größte Piratenprovinz (gemeint war Ostpreußen) in Flammen und Verwirrung sehe. ...<<

>>... Es darf keine Gnade, keine Nachsicht geben. ...<<

Prof. Tarle schreibt am 8. Februar 1945 in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" (x046/163-164): >>... Aber die große Rolle des Sowjetvolkes ist nicht damit beendet, daß es die Menschheit von dem tödlichen deutschen Alpdruck befreit. Die vorübergehend in den Untergrund abgedrängte Fünfte Kolonne lebt noch in der Welt. Nazis und Halbnazis existieren noch immer und bereiten sich darauf vor, die Arbeit, die sie in Europa und darüber hinaus so lange und erfolgreich betrieben, wiederaufzunehmen.

Die europäischen - und nicht nur europäischen – Demokratien sehen sich in den kommenden Jahren einem sehr, sehr außergewöhnlichen Kampf gegenüber, denn der Faschismus hat nicht die geringste Absicht abzutreten. ...

Hier trifft er jedoch wieder auf dasselbe unüberwindliche Hindernis: die Sowjetunion, das Sowjetvolk. Der Sieg der Sowjetunion in dem Großen Vaterländischen Krieg schafft eine feste Basis für den Triumph der Weltdemokratie. Das unsterbliche Verdienst von Stalins Strategie und der Kämpfer der Roten Armee besteht darin, daß sie die Zivilisation der Welt gerettet haben.

Diejenigen, die begreifen, daß der Kampf für Freiheit und Demokratie selbst nach der Niederlage der Hitlerischen Kriegsmaschine fortgesetzt werden muß bis zur vollständigen moralischen und politischen Niederlage des Faschismus, sehen mit tiefem Vertrauen auf die

UdSSR.<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über Stalins Expansionspläne (x046/164-165 >>... Deutlicher brauchten die Expansionsabsichten Stalins kaum noch ausgesprochen zu werden. Hier war eine Fortsetzung der Aggressionen gemeint, die mit dem Pakt mit Hitler am 23. August 1939 begonnen hatten und jetzt zum dritten Male eine andere Gestalt erhielten. ...

In Wirklichkeit freilich hatte die Sowjetpropaganda bereits im Frühjahr 1945 begonnen, über die von der Roten Armee okkupierten Territorien hinauszuwirken. Kaum jemand hatte dies deutliche erkannt als Winston Churchill, der in seiner berühmten Rede in Fulton im März 1946 warnend darauf hinwies, daß "fern von Rußland die Fünfte Kolonne des Kommunismus am Werke ist", die eine 'wachsende Bedrohung' für den Frieden und die gesamte 'christliche Zivilisation' darstellt.<<

Westkrieg: Das britische Innenministerium gibt am 8. Februar 1945 die Höhe der zivilen Kriegesopfer bekannt: Von September 1939 bis September 1944 sind demnach rd. 57.000 Briten umgekommen (x106/392).

Anti-Hitler-Koalition: US-Präsident Roosevelt widersetzt sich am 8. Februar 1945 der polnischen Gebietsforderung (polnische Westgrenze = Lausitzer Neiße). Er hält jedoch die Oder-Linie für tragbar. Churchill schließt sich dieser Auffassung an und spricht sich für die Umsiedlung aller Deutschen aus diesen Gebieten aus (x039/228).

NS-Regime: Reichsführer SS Himmler gibt am 8. Februar 1945 Sühnemaßnahmen gegen "pflichtvergessene und ehrlose Beamte" bekannt (x033/580): >>Der SS-Standartenführer und Polizeipräsident von Salisch aus Bromberg wird vom Standgericht zum Tode verurteilt und erschossen. Regierungspräsident Kühn, Bürgermeister Ernst und Kreisleiter Rampf (ebenfalls aus Bromberg) werden degradiert und in ein Bewährungsbataillon eingereiht.<<

09.02.1945

Ostkrieg: In Ostpreußen geht am 9. Februar 1945 Preußisch Eylau verloren.

Bei Liegnitz (Schlesien) brechen sowjetische Panzertruppen am 9. Februar 1945 durch die deutschen Frontlinien und stoßen bis an den Bober vor. In Liegnitz beginnen erbitterte Straßenkämpfe. In der Stadt halten sich noch rd. 20.000 Zivilisten auf (25 % der ursprünglichen Bewohner).

Im westpreußischen Kreis Zempelburg führen deutsche Truppen am 9. Februar 1945 erfolgreiche Gegenangriffe durch. Man kann jedoch nur noch einige Zivilisten befreien.

Schwetz wird von sowjetischen Truppen eingeschlossen.

In den Vormittagsstunden des 8. Februar 1945 erhält Festungskommandant Schöpffer endlich die Erlaubnis, Elbing zu räumen. Nachdem man die üblichen sowjetischen Angriffe abgewehrt hat, erteilt Oberst Schöpffer den Befehl, westlich vom Elbing-Fluß (in Höhe des Westpreußenwerkes) einen Brückenkopf zu bilden, um die Festung in Abschnitten zu räumen.

Anti-Hitler-Koalition: Das britische Kriegskabinett erhebt am 9. Februar 1945 telegrafisch Einwendungen gegen die Festlegung der polnischen Westgrenze an der Görlitzer Neiße (x039/228).

UdSSR: Der "Rote Stern" berichtet am 9. Februar 1945 über angebliche gewaltsame Massenausschreitungen der Roten Armee in Deutschland (x025/102): >>... Unsere Soldaten werden es nicht zulassen, daß so etwas geschieht, nicht aus Mitleid mit dem Feind, sondern aus dem Gefühl für ihre persönliche Würde. Sie wissen, daß jeder Bruch der militärischen Disziplin nur die siegreiche Rote Armee schwächt. ... Unsere Rache ist nicht blind. Unser Zorn ist nicht unvernünftig. ... In einem Anfall blinder Wut ist man fähig, eine Fabrik im eroberten Feindgebiet zu zerstören – eine Fabrik, die für uns wertvoll sein kann. Eine solche Haltung spielt nur dem Feind in die Hände.<<

10.02.1945

Ostkrieg: Im Reichsgau Wartheland wird die Verteidigung der Festung Posen immer aussichtsloser. Einige Kampfeinheiten setzen sich am 10. Februar 1945 eigenmächtig ab und brechen durch den sowjetischen Belagerungsring. Generalmajor Gonell gibt per Funk Fahndungsmeldungen an die Heeresgruppe Weichsel weiter.

In Schlesien fällt Liegnitz.

Im oberschlesischen Industriegebiet müssen sich am 10. Februar 1945 die letzten deutschen Truppen nach dreiwöchigen Kämpfen hinter die Oder zurückziehen.

In Westpreußen verläßt kurz nach Mitternacht die Elbinger Festungsbesatzung die angeblich "sicherste Festung des Reichsgaues", um nach Westen durchzubrechen. Etwa 2.000 deutsche Soldaten, 900 Verwundete und mehrere tausend Zivilisten überqueren mit Booten und Hilfsfähren den Elbing-Fluß und erreichen unbemerkt das rettende Westufer. Danach entwickelt sich jedoch am 10. Februar 1945 ein verhängnisvolles Feuergefecht, weil die Elbinger Festungstruppen irrtümlich deutsche Verteidigungsstellungen angreifen. Dieser tragische Zwischenfall alarmiert die sowjetische Artillerie, die sofort ein verheerendes Trommelfeuer auf die fliehenden Deutschen eröffnet.

Nach 17 Tagen wird die schwerumkämpfte Festung Elbing vollständig besetzt. Tausende von schwerverwundeten Soldaten und Zivilisten geraten in sowjetische Gewalt.

Im Kreis Arnswalde (Ostpommern) setzen sowjetische Suchtrupps am 10. Februar 1945 eine Feldscheune in Brand, weil die ostdeutschen Flüchtlinge nicht sofort herauskommen. Als die etwa 50-60 Frauen, Kinder und Greise panikartig aus der brennenden Feldscheune stürzen, schießt man mit Maschinengewehren auf die Flüchtlinge (x001/200).

In Höhe von Stolpmünde wird das frühere Luxuspassagierschiff "General von Steuben" (14.660 BRT) am 10. Februar 1945 durch das sowjetische U-Boot "S 13" (Kapitänleutnant Marinesko) angegriffen. Um 0.50 Uhr treffen 2 Torpedos das Verwundeten- bzw. Flüchtlingsschiff. Gegen 1.00 Uhr versinkt das große Schiff bereits in der Ostsee. Nur 659 Schiffbrüchige werden gerettet. Mindestens 3.608 Menschen sterben (x031/127).

11.02.1945

Ostkrieg: Im Pillauer Hafen werden am 11. Februar 1945 ca. 5.000 verwundete Soldaten und Flüchtlinge mit Schiffen evakuiert.

Obleich die Rote Armee in Schlesien nur noch etwa 5 km von Striegau entfernt ist, versichert die NS-Parteileitung am 11. Februar 1945, daß die Lage sicherer als gestern wäre und die Gerüchte vom Vorstoß der Russen nicht stimmen würden.

Etwa 18.000 Striegauer flüchten trotzdem. 15.000 deutsche Zivilisten und einige Kampfeinheiten bleiben jedoch in Striegau zurück.

In Ostpommern wird Deutsch Krone am 11. Februar 1945 von der Roten Armee eingeschlossen.

Budapest fällt am 11. Februar 1945 nach erbitterten Abwehrkämpfen (Belagerungsbeginn: 24.12.1944). Nachdem die ungarische Hauptstadt nicht mehr zu halten ist, bricht ein Teil der deutsch-ungarischen Kampftruppen durch die feindlichen Linien.

Lediglich 785 Soldaten können sich zur deutsch-ungarischen Front durchschlagen. Bei den Kämpfen um Budapest sterben mindestens 19.718 ungarische Zivilisten. Stalin meldet später 110.000 Gefangene und 49.000 Tote. Diese Verluste sind sicherlich viel zu hoch (x040/265).

Anti-Hitler-Koalition: Churchill, Roosevelt und Stalin beenden am 11. Februar 1945 auf der Halbinsel Krim die "Jalta-Konferenz".

Jalta-Konferenz

Zu der nordamerikanischen Delegation, die an der Konferenz in Jalta teilnahm, gehörten damals 2 todgeweihte Männer, die den anstrengenden Verhandlungen nicht mehr gewachsen waren. US-Präsident Roosevelt, der schon seit über 20 Jahren an Kinderlähmung litt, war be-

reits unübersehbar vom Tod gezeichnet.

Der sterbenskranke Präsident stand offensichtlich unter starken Drogen und Schmerzmitteln, denn er reagierte im Verlauf der Konferenz phasenweise völlig apathisch oder überaus euphorisch. Roosevelts persönlicher Berater Harry Hopkins (1890-1946, ein überzeugter Stalin-Anhänger) war ebenfalls todkrank. Hopkins litt seit 6 Jahren an einer unheilbaren Krebserkrankung und wurde auf einer Tragbahre zu den Besprechungen gebracht.

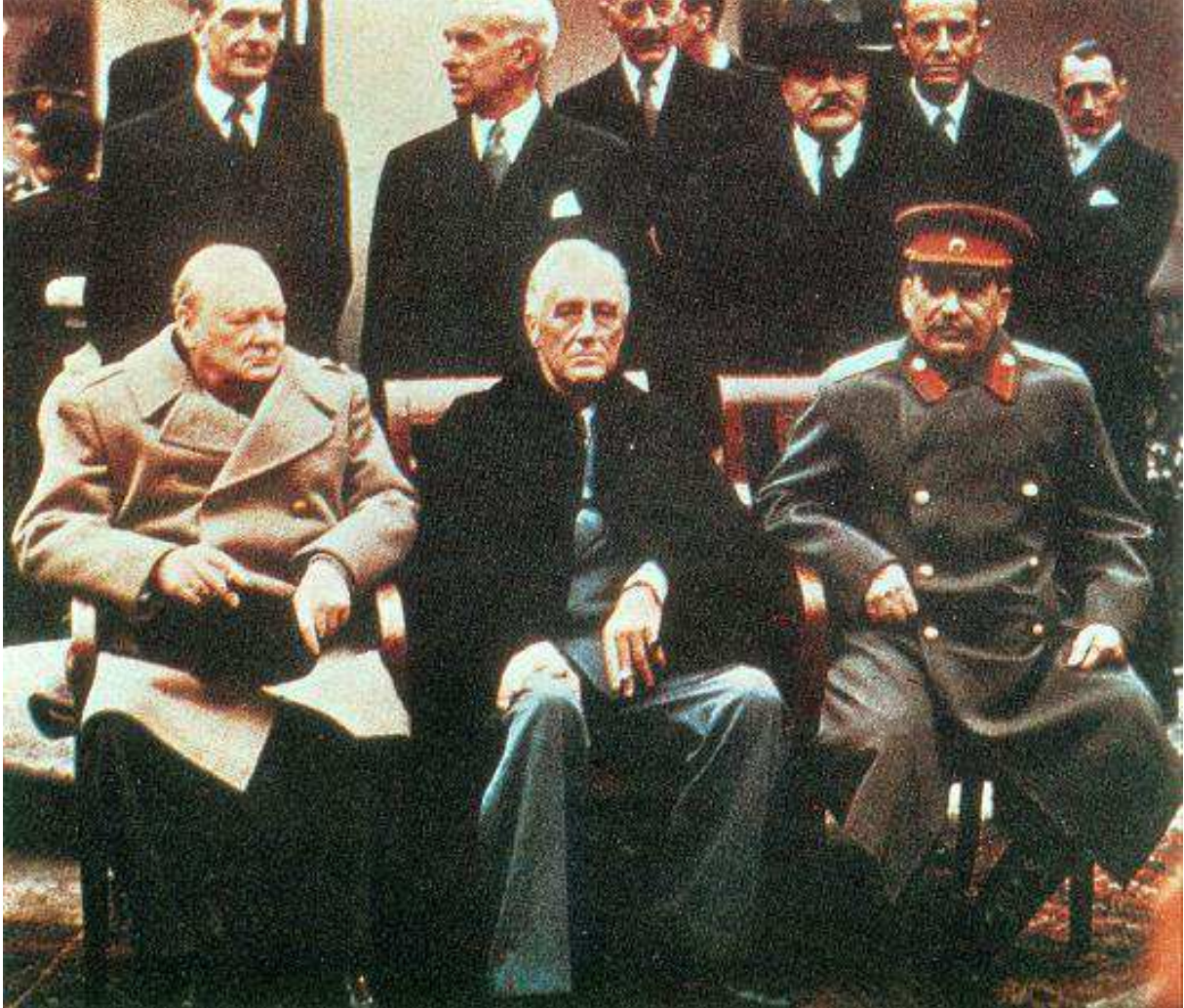


Abb. 68 (x092/924): Die Verhandlungspartner von Jalta (sitzend von links Churchill, Roosevelt, Stalin).

Churchill schreibt später über die russischen Gastgeber: >>... Einmal äußerte ein Delegierter, daß in den Cocktails Zitronenschalen fehlten. Schon am nächsten Tag wuchs aus der Diele ein mit Früchten behangener Zitronenbaum ...<<

Am 6. Februar 1945 ließ Stalin erstmalig die Maske des charmanten, freundlichen Gastgebers fallen, als er lautstark und energisch die Anerkennung der polnischen Exilregierung (Lubliner Komitee = polnische Kommunisten) forderte. Churchill lehnte Stalins Forderung jedoch entschieden ab, so daß man die Verhandlungen vorzeitig abbrechen mußte. Nach dem Abbruch bekam der britische Regierungschef einen seiner gefürchteten Tobsuchts- und Wutanfälle. Der britische Premierminister Churchill war eigentlich ein brillanter Redner und besonnener, kühler Politiker, aber gegenüber Stalin wirkte er entweder eigenartig gehemmt oder ungewöhnlich leichtfertig. Churchill, der Stalins Pläne allmählich durchschaute, ahnte, daß die Sowjets nirgends demokratische Verhältnisse dulden würden.

Am 7. Februar 1945 erklärte Churchill, daß die polnische Westgrenze östlich der Oder entlang

verlaufen sollte und die neuen polnischen Gebiete "deutschfrei" sein müßten. Churchill meinte, daß man die von Polen gewünschten Gebiete östlich der Oder-Linie akzeptieren könnte. Stalin forderte daraufhin sofort die Görlitzer Neiße (Niederschlesien mit Breslau, westlich der Oder) als polnische Westgrenze. Der sowjetische Außenminister Molotow verlangte danach, daß Polen außerdem die Hafenstadt Stettin (westlich der Oder) benötigen würde. Diese sowjetischen Forderungen waren für Churchill jedoch unannehmbar und wurden strikt abgelehnt. Churchill erklärte am 7. Februar 1945 zur "Aussiedlung" der Ostdeutschen, daß 6 Millionen Vertriebene vielleicht gehandhabt werden könnten, aber alles was darüber hinausgehen würde, wäre nicht zu bewältigen (x020/59).

Churchill bemerkte später zu den Gebietsforderungen (x028/73): >>... (Es) wäre ... höchst bedauerlich, wenn man die polnische Gans dermaßen mit deutschem Futter mäste, daß sie an Verdauungsbeschwerden eingehe ...<<

Stalin erklärte am 7. Februar 1945, daß die meisten Deutschen aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie vor der Roten Armee davongelaufen seien (x039/228).

US-Präsident Roosevelt beteiligte sich fast gar nicht an den Grenzdiskussionen. Er bestätigte nur, daß Polen auf Kosten des Deutschen Reiches entschädigt werden müßte, lehnte die polnische Grenzverlagerung bis zur Görlitzer Neiße jedoch ebenfalls ab. Für die anstehenden Vertreibungen der Ostdeutschen hatte der todkranke nordamerikanische Präsident kein einziges Wort übrig, denn dieses "nebensächliche Thema" interessierte ihn offensichtlich nicht.

Für Stalin war die polnische Grenzfrage längst entschieden. Stalin erklärte z.B., daß es bei den "Umsiedlungen" der Deutschen keine großen Probleme geben würde, denn in den fraglichen Gebieten würden sich ohnehin keine Deutschen mehr aufhalten, da die meisten Deutschen bereits vor der Roten Armee in den Westen geflohen seien (x028/103). Die Organisation bzw. Durchführung der gigantischen Massenausreibungen und die bereits beschlossene Vertreibung von über 3,0 Millionen Sudetendeutschen wurden nicht erwähnt.

Im Verlauf der Jalta-Konferenz faßten "Die Großen Drei" u.a. folgende Beschlüsse:

1. Zerstückelung des Deutschen Reiches und Aufteilung in 4 Besatzungszonen. Die französische Besatzungszone wurde von Churchill durchgesetzt.
2. In einem Geheimprotokoll wurden die deutschen Reparationen festgelegt (Gesamthöhe = mindestens 20 Milliarden US-Dollar, davon 50 % für die UdSSR, die Verwendung von deutschen Arbeitskräften bzw. Zwangsarbeitern wurde erlaubt - x001/79E).
3. Geheimabkommen über den sowjetischen Kriegseintritt gegen Japan und Überlassung der Kurilen und Süd-Sachalin.
4. Festlegung einer Gründungscharta für die "Vereinten Nationen" (jedes Mitglied des Sicherheitsrates erhielt im Konfliktfall ein Vetorecht und war dadurch später in der Lage, die Handlungsfähigkeit der UNO zu blockieren).

Stalin verpflichtete sich, in Polen freie und uneingeschränkte Wahlen zu gestatten.

Die endgültige Festlegung der polnischen Westgrenze wurde zurückgestellt. Die Curzon-Linie wurde zwar als polnische Ostgrenze bestätigt, aber Churchill und Roosevelt trafen in Jalta noch keine verbindlichen Entscheidungen über die polnischen Westgrenzen und den Zeitpunkt der Vertreibung. Sie erkannten aber grundsätzlich an, Polen zu Lasten der deutschen Ostgebiete zu entschädigen und daß die deutsche Bevölkerung Polens umgesiedelt werden sollte. Durch die indirekte Anerkennung der Oder-Linie schafften die Westmächte damals bereits frühzeitig einen verhängnisvollen Zustand der Rechtsunsicherheit.

Die "Krim-Konferenz" endete sinnigerweise mit einer "Erklärung über das befreite Europa". In dieser Botschaft sicherte man allen Völkern die "freie Wahl" der Regierungsform zu.

In der Jalta-Schlußerklärung vom 11. Februar 1945 heißt es (x114/2.123): >>... Es ist unser unbeugsamer Wille, den deutschen Militarismus und Nationalsozialismus zu zerstören und dafür Sorge zu tragen, daß Deutschland nie wieder imstande ist, den Weltfrieden zu zerstören.

...

Es ist nicht unsere Absicht, das deutsche Volk zu vernichten. Aber nur dann, wenn der Nationalsozialismus und Militarismus ausgerottet sind, wird für die Deutschen Hoffnung auf ein würdiges Leben und einen Platz in der Völkergemeinschaft bestehen.<<

Roosevelt verabschiedete sich in Jalta mit den Worten: "Auf Wiedersehen in Berlin"!

Der Tod vereitelte aber weitere Treffen mit "Uncle Joe" (Stalin).

Bevor der nordamerikanische Präsident am 12. April 1945 starb, soll er bitter enttäuscht erklärt haben, daß sein "Freund" Stalin die Westmächte während der Jalta-Konferenz listig und heimtückisch "über den Tisch" gezogen hätte.

Stalin war nach der Jalta-Konferenz davon überzeugt, daß die westlichen Verbündeten auch zukünftig keine ernsthaften Probleme bereiten würden. Da die Nordamerikaner und Briten die völkerrechtswidrigen Deportations- und Vertreibungspläne der Sowjets, Polen und Tschechen hinlänglich kannten, wurde Stalin durch die gleichgültige bzw. leichtfertige Zustimmung der Anglo-Amerikaner wahrscheinlich sogar noch indirekt ermuntert, die jahrhundertelange "deutsche Ostsiedlung" endgültig und radikal zu erledigen.

Der sowjetische Diktator war fest entschlossen, diese einmalige Gelegenheit unbedingt zu nutzen, um vollendete Tatsachen zu schaffen. Im Verlauf der "sowjetischen Befreiungsmission" leistete das zügellose Millionenheer der Roten Armee in den deutschen Siedlungsgebieten "gründliche Vorarbeiten". Nach der Jalta-Konferenz setzte Stalin außerdem die kommunistische Machtergreifung in Polen, Bulgarien, Rumänien, Ungarn und in Jugoslawien durch.

Der deutsche Schriftsteller Caspar Freiherr von Schrenck-Notzing (1927-2009) schreibt später in seinem Buch "Charakterwäsche. Die Re-education der Deutschen und ihre bleibenden Auswirkungen" über die Konferenz von Jalta (x306/78-79): >>... In Jalta mußte die Entscheidung fallen. Viel Zeit war im Februar 1945 nicht mehr zu verlieren, da der Krieg sich dem Ende zuneigte. Sollte die Kriegskoalition zum Fundament der neuen Weltordnung gemacht werden, dann war der letzte Moment gekommen, abzuschließen. Roosevelt war entschlossen, sein Lebenswerk zu retten. Stalin sparte nicht mit freundlichen Trinksprüchen. Er verlieh Roosevelt nicht zu Unrecht den Ehrentitel eines "Schmieds der Anti-Hitler-Koalition."

Allerdings waren manche seiner Ansprachen etwas abgründig und doppeldeutig, etwa wenn er ausführte, daß erfahrene Diplomaten sich nichts dabei dächten, ihre Verbündeten zu hintergehen. "Da ich aber ein naiver Mensch bin, halte ich es für das Beste, meinen Verbündeten nicht zu hintergehen, auch wenn er ein Dummkopf ist. Unsere Allianz steht möglicherweise so fest, weil wir einander nicht hintergehen, oder steht sie so fest, weil es nicht so leicht ist, uns gegenseitig zu hintergehen?"

Roosevelt äußerte, die Atmosphäre bei diesem Essen sei wie in einer Familie gewesen.

Wie bei diesem Trinkspruch verstanden sich die Delegationen auch bei den Verhandlungen gut, da sie von verschiedenen Dingen sprachen. Roosevelt wollte unverzüglich eine Weltordnung errichten, während er über deutsche oder polnische Fragen jedes Abkommen zu vermeiden suchte. Er stand nicht nur vor der Aufgabe, Stalin, sondern auch den amerikanischen Kongreß zum Beitritt zur Weltorganisation zu überreden.

Stalin wiederum legte Wert darauf, daß seine künftige Politik nicht durch die Weltorganisation präjudiziert wurde. Es ging ihm um die Sicherung seines Herrschaftsbestandes. Die Konferenz von Jalta war ein Erfolg. Roosevelt und Stalin erreichten, was sie wollten –

Roosevelt hatte die Hindernisse aus dem Weg geräumt, die der Gründung der Organisation der Vereinten Nationen im Wege standen, denn Stalin verzichtete großmütig auf die von ihm geforderten 16 Sitze in der Vollversammlung der Vereinten Nationen für die 16 Gliedstaaten der Sowjetunion und begnügte sich mit zwei zusätzlichen Sitzen für die Ukraine und Weißrußland.

Als Gegenleistung setzten die Großmächte Stalin nur die verbalen Schranken einer "Erklärung

über das befreite Europa" im Genuß des Besitzes, den er sich angeeignet hatte oder den er sich anzueignen noch vorhatte. ...<<

Prof. Dr. Reinhart Beck schreibt später über die Konferenz von Jalta (x051/282): >>Jalta. sowjetische Stadt an der Südküste der Halbinsel Krim. In Jalta tagten vom 4.-11.2.45 die Regierungschefs von Großbritannien (Churchill), der UdSSR (Stalin) und der USA (Roosevelt) unter Beteiligung ihrer Außenminister Eden (Großbritannien), Molotow (UdSSR) und Stettinius (USA). Nach vor allem zwischen Churchill und Stalin kontroversen Diskussionen beschloß die Konferenz von Jalta:

1. Bessere Koordination der militärischen Planungen der Alliierten im Endkampf gegen Deutschland.
2. Aufteilung Deutschlands nach Kriegsende in je eine amerikanische, britische, sowjetische und französische Besatzungszone sowie Koordination der Besatzungspolitik durch einen Alliierten Kontrollrat; die erstmals vorgesehene französische Zone sollte aus Teilen der britischen und der amerikanischen Zone gebildet werden.
3. Vollständige Entmilitarisierung und Entnazifizierung Deutschlands durch Auflösung aller deutschen Streitkräfte, Beseitigung aller sonstigen militärischen Einrichtungen, Zerstörung der Rüstungsindustrie, Auflösung der NSDAP, ihrer Organisationen und Einrichtungen, Aburteilung aller deutschen Kriegsverbrecher (Kriegsverbrechen).
4. Erhebung von Reparationen vom besiegten Deutschland; die genauen Modalitäten wurden einer nach Moskau einzuberufenden Reparationskonferenz vorbehalten.
5. Ostgrenze Polens ungefähr längs der Curzon-Linie; die Westgrenze sollte erst auf einer Friedenskonferenz festgelegt werden, da Stalins Forderung nach der Oder-Neiße-Linie v.a. auf Churchills Widerstand stieß; in jedem Fall aber Entschädigung Polens durch "beträchtliche" Gebiete im Norden und Westen auf Kosten Deutschlands.
6. Anerkennung des durch Mitglieder der polnischen Exilregierung in London zu erweiternden (kommunistischen) Lubliner Komitees als provisorische polnische Regierung.
7. Einberufung einer Konferenz zur Gründung der Vereinten Nationen (UN) nach San Francisco.
8. Eintritt der UdSSR in den Krieg gegen Japan nach der deutschen Kapitulation.

Die Konferenzergebnisse wurden in einem Abschlußkommuniqué niedergelegt, das als "Deklaration von Jalta" bezeichnet wurde. Die darin Deutschland betreffenden Bestimmungen wurden durch die Junideklaration vom 5.6.45 und das Potsdamer Abkommen vom 2.8.45 rechtlich verbindlich.

Eigentlicher Sieger von Jalta war Stalin. Für das sowjetische Versprechen zum Kriegseintritt gegen Japan, Hauptanliegen Roosevelts, machten ihm die USA und Großbritannien Zugeständnisse in den die UN betreffenden Fragen und akzeptierten die Ausdehnung des sowjetischen Macht- und Einflußbereiches in Ostasien und in Osteuropa, insbesondere in Polen.<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Konferenz von Jalta (x068/252-255): >>... Nach Teheran war Stalin zu einem weiteren Treffen mit Roosevelt und Churchill außerhalb Rußlands um keinen Preis zu bewegen. Roosevelt, bereits todkrank, fuhr zu ihm, und in Jalta, an der russischen Küste des Schwarzen Meeres, faßten "The Big Three" zwischen dem 4. und 11. Februar 1945 weitere Beschlüsse, die die Welt nur weiter ins Unglück stürzten.

Die drei Staatsmänner wiederholten die Forderung nach der bedingungslosen Kapitulation. Sie überwiesen das sowjetische Begehren nach deutschen Reparationen in Höhe von 20 Milliarden Dollar an eine Reparationskommission. Sie beschlossen die Einführung von Zwangsarbeit, den Bruch des Versprechens auf das Selbstbestimmungsrecht, die Vertreibung von Millionen von Menschen von Haus und Hof.

In sieben von acht Plenarsitzungen sprach man über Polen, ja, nach Churchill war Polen "der

dringlichste Grund" für das Gipfeltreffen in Jalta gewesen. Nach der "Vereinbarung" sollte Polens Ostgrenze künftig die sogenannte Curzon-Linie bilden, dafür Polen im Westen großzügig durch deutsche Gebiete entschädigt werden. Das "Selbstbestimmungsrecht der Völker" wurde rigoros mißachtet.

Auf der einen Seite sollten elf Millionen Menschen, die im Vorkriegspolen östlich der Curzon-Linie wohnten, einfach unter sowjetische Herrschaft kommen. Auf der anderen Seite sollten zehn Millionen Deutsche auf die Straße gesetzt und vertrieben werden, aus Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, Schlesien; seit dem Hoch-, dem Spätmittelalter, seit mehr als einem halben Jahrtausend deutsche Gebiete. "Es ist keine Übertreibung, wenn man sagt, daß Königsberg und Breslau fast ebenso lange deutsch gewesen sind wie London englisch" (Croker).

Churchill konnte in Jalta nicht einmal eine Aufnahme der Exilpolen in die Lubliner, später Warschauer Regierung erreichen. Stalin blieb hart und bedankte sich für die generösen anglo-amerikanischen Präsente auf Kosten anderer durch einen längeren Trinkspruch ("Ich bin ein alter Mann, darum rede ich so viel") bei einem Diner am 8. Februar im Jussupow-Palais, indem er seine angelsächsischen Partner subtil (spitzfindig) verhöhnte. "Als einfacher, ungekünstelter Mensch denke ich", sagte er, "es ist das beste, meinen Verbündeten nicht zu betrügen, auch wenn er ein Tor ist". Roosevelt gestand darauf Stalin gerührt, der Premierminister und er - "wir haben untereinander einen Kosenamen für Sie, und das ist Uncle Joe".

Roosevelt und Stalin schlossen in Jalta auch ein Geheimabkommen. Darin sagte die Sowjetunion zu, Japan nach Niederwerfung Deutschlands den Krieg zu erklären. Dafür sollte die mongolische Volksrepublik erhalten bleiben, sollten die "früheren Rechte Rußlands, die durch den tückischen Angriff Japans im Jahre 1904 verletzt worden waren, wiederhergestellt werden ..."

In Wirklichkeit aber hatte das zaristische Rußland diese vermeintlichen "Rechte" durch einen Angriff auf China erworben, wurde somit weniger Japan als China gestraft. Weiter sollte die Sowjetunion Süd-Sachalin, Port Arthur, die Kurileninseln (die nie russisch waren) bekommen, sollten die ostchinesischen und südmandschurischen Eisenbahnen einer sowjetisch-chinesischen Gesellschaft unterstellt werden.

Von diesem Geheimvertrag erfuhren selbst die meisten amerikanischen Konferenzteilnehmer nichts. Er wurde auch dem amerikanischen Volk verschwiegen. Denn dieser Vertrag, der eine Verletzung der Atlantik-Charta war, der ohne Wissen Chinas abgeschlossen wurde und darauf hinauslief, den Schlüssel zu China, ja, zu einem großen Teil des Fernen Ostens, nämlich die Mandschurei, unter sowjetische Kontrolle zu bringen, war selbst in der an Vertragsbrüchen überreichen US-Geschichte beinahe beispiellos.

William Bullitt, einst US-Botschafter in Moskau, urteilt: "Präsident Roosevelt brach sein der chinesischen Regierung in Kairo gegebenes Versprechen und unterschrieb - insgeheim hinter dem Rücken der Chinesen - ... ein Abkommen, durch das die lebenswichtigen Rechte Chinas in der Mandschurei dem sowjetischen Imperialismus geopfert wurden ... Angesichts Roosevelts in Kairo gegebenem Versprechen ... war dieses Geheimabkommen durchaus unehrenhaft."

Der Amerikaner Crocker schreibt: "Sicherlich gehörte diese Abmachung zu den schimpflichsten Beispielen internationaler Treulosigkeit in der Geschichte. Sie stellt den Plan auf gleiche Stufe mit einem Raubüberfall mit vorgehaltener Pistole". Der Vergleich hinkt, wie alle Vergleiche, die gewisse Staatsmänner nur mit Gaunern vergleichen ...

Der right honourable Sir Winston Churchill versuchte sich später zu distanzieren, windig herauszureden. Es sei "eine amerikanische Angelegenheit" gewesen, "wir wurden nicht um Rat gefragt, sondern lediglich um unsere Zustimmung gebeten." Aber er stimmte eben zu. Der Edelmann unterschrieb im Namen Großbritanniens diesen Starbanditenstreich. Auch steht in

dem Geheimabkommen der von Stalin unerbittlich durchgesetzte Satz: "Die Regierungschefs der drei Großmächte sind übereingekommen, daß diese Forderungen der Sowjetunion nach der Niederwerfung Japans unter allen Umständen erfüllt werden sollen."

Die Spitzengarnitur saß mit ihren Stäben um einen runden Tisch vereint, und gleich hinter dem Präsidenten saß der US-Diplomat Alger Hiss, der dann als kommunistischer Spion entlarvt und zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Er schob während der Konferenz dem Präsidenten wiederholt Zettelchen zu, erhielt auch von ihm welche und beeidete später vor einem Kongreß-Ausschuß (doch sollte man Politikerreden besonders mißtrauen): "Es ist eine zutreffende und nicht unbescheidene Behauptung, wenn ich sage, daß ich bis zu einem gewissen Grade das Jaltaer Abkommen formulieren half".

Als das US-Außenministerium die Jalta-Akten im März 1955 endlich freigab, waren sie bereits "gesäubert", gesäubert nämlich von etlichem Dreck, der zwar die Welt weiter verunstaltete, aber nun nicht mehr das Papier. Der Amerikaner George N. Crocker berichtet: "Zwei Historiker des State Department, die an der Zusammenstellung arbeiteten, haben durchblicken lassen, daß man sie unter Druck gesetzt habe, die Protokolle zu "verniedlichen" und gewisse belastende Einzelheiten herauszustreichen, um die Regierung Roosevelt abzuschirmen." Der Saubermann Churchill war gegen die Veröffentlichung der Akten überhaupt.

Roosevelt, in Jalta schon todkrank, nur noch ein Schatten seiner selbst, starb zwei Monate später, am 12. April 1945, in Warm Springs, Georgia, an einem Gehirnschlag. "Mein Führer", sagte Goebbels ekstatisch zu Hitler, "ich beglückwünsche Sie. Roosevelt ist tot."

Am 28. April wurde Mussolini von kommunistischen Partisanen auf der Flucht in die Schweiz geschnappt, erschossen und an den Beinen aufgeknüpft.

Am 30. April beendete auch Hitler im Bunker unter der Reichskanzlei sein welthistorisches, von den Vereinigten Staaten so reichlich finanziertes Banditenleben - und Roosevelts Nachfolger tätigte wenige Monate später in Japan Verbrechen von einer Art, von der selbst ein Hitler nur träumen konnte ...<<

Der nordamerikanische Völkerrechtler und Historiker Dr. Alfred M. de Zayas schreibt später über die Konferenz von Jalta (x028/72,76): >>Heute weiß jeder politische Amateur, daß Stalin das Spiel der Machtpolitik viel besser beherrschte als die Leiter der westlichen Demokratien, die sich in den Jahren der Zusammenarbeit niemals vorstellten, in welchem Ausmaß viele ihrer Kriegsziele unerfüllt bleiben würden.

Vor allem da, wo es um Polens Grenzen und seine Zukunft als freies Land ging, wurde reichlich viel Vertrauen an Stalin verschwendet. So war und blieb es Präsident Roosevelts ständige Taktik, z.B. klare Entscheidungen über Grenzziehungen auf die Zeit nach Beendigung der Feindseligkeiten hinauszuschieben.

Weil man es versäumte Stalins Ehrgeiz rechtzeitig Einhalt zu gebieten, kam es zur Versetzung der sowjetisch-polnischen Grenze nach Westen und schließlich zur Diskussion über die neue polnisch-deutsche Grenze. Da man von Stalin nie eine bindende Verpflichtung verlangte, blieb ihm natürlich freie Hand, der von den Sowjets beherrschten polnischen Regierung einen viel größeren Bissen Deutschlands zu überlassen, als die Amerikaner und die Briten je bewilligen wollten. ...<<

>>... Die Weigerung, eine verbindliche Entscheidung über Polens Westgrenze zu treffen, war ein etwas kläglicher Versuch der westlichen Alliierten, ihre Verhandlungsposition gegenüber den Russen zu behaupten. ...<<

Wlodzimierz Borodziej (Prof. für Zeitgeschichte an der Universität Warschau und polnischer Co-Vorsitzender der deutsch-polnischen Schulbuchkommission) schreibt später über die "in Jalta faktisch entschiedene Westverschiebung" (x294/89): >>... Polen würde als Kompensation für seinen verlorenen Osten mehrere deutsche Provinzen erhalten, so viel stand im Frühjahr 1945 fest. Kein Politiker, egal ob Kommunist oder Demokrat, wollte diese Gebiete mit

den dort wohnenden Deutschen übernehmen: Ein friedliches Zusammenleben mit einer millionstarken deutschen Minderheit im neuen Staatsgebiet lag nach den Erfahrungen der Besatzungszeit schlicht außerhalb jeder Vorstellung. Dieser Ansatz stieß bei den Alliierten auf Verständnis.

Für die Sowjets gehörten Massendepportationen ohnehin zu den gerne praktizierten Maßnahmen der Bevölkerungspolitik. Die Briten machten sich nun schon seit Jahren Gedanken über das Praktische, rechneten nach, mit wie vielen Ausgesiedelten man im Fall dieses oder jenes Grenzverlaufs zu rechnen habe bzw. welche Probleme die Aufnahme dieser Menschen für ihre künftige Besatzungszone in Deutschland nach sich ziehen würde. Und auch die Amerikaner brachten keine Einwände vor.

Dieser grundsätzliche Konsens bedeutete, daß die deutsche Zivilbevölkerung in den Ostprovinzen des Reiches als "Hitlers letzte Opfer" den Preis für die im deutschen Namen begangenen Verbrechen zahlen würde. Eine Differenzierung von individueller Schuld und Verantwortlichkeit war nicht vorgesehen.<<

12.02.1945

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 12. Februar 1945 bekannt (x013/442-443): >>In den bisherigen 4 Wochen der Winterschlacht im Osten vernichteten Truppen des Heeres und der Waffen-SS ... 7.966 Panzer, viele hundert Geschütze und mehr als 10.000 motorisierte und bespannte Fahrzeuge der Sowjets. Außerdem wurden 457 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört. Die blutigen Verluste des Feindes sind gewaltig. ...<< In Schlesien fällt Jauer. Die Städte Glogau und Striegau werden durch sowjetische Truppen eingeschlossen.

Mittelddeutschland: Es ist zwar Rosenmontag, aber in Dresden herrscht am 12. Februar 1945 keine ausgelassene Karnevalsstimmung. Im Verlauf des Tages kommen wieder mehrere zehntausend Flüchtlinge an, die aus den westlichen Kreisen Niederschlesiens geflohen sind. Auf der total überfüllten Dresdener Autobahn nähern sich weitere endlose Treckkolonnen. Im Dresdener Hauptbahnhof treffen ununterbrochen vollbesetzte Züge aus Niederschlesien ein. Die ankommenden Flüchtlinge atmen erleichtert auf, denn sie glauben, daß sie endlich in Sicherheit sind. Kein Schlesier ahnt zu diesem Zeitpunkt, daß Tausende diese Stadt nie mehr verlassen werden.

Fast alle neuankommenden Flüchtlinge müssen ihre Nachtlager im "Großen Garten", in den Parkanlagen und am Ufer der Elbe (den sog. "Elbwiesen") aufschlagen, denn in Dresden sind sämtliche Quartiere restlos überfüllt.

13.02.1945

Ostkrieg: Während der täglichen Lagebesprechung kritisiert Generaloberst Guderian am 13. Februar 1945 wiederholt Hitlers "Haltebefehle" und fordert zusätzliche Truppen für die Ostfront. Hitler verliert daraufhin völlig die Fassung.

Guderian schreibt später über den Wutausbruch des Führers (x100/204): >>So ging es durch 2 Stunden in unverminderter Heftigkeit. Mit zorngeröteten Wangen, mit erhobenen Fäusten stand der am ganzen Leibe zitternde Mann vor mir, außer sich vor Wut und völlig fassungslos. Nach jedem Zornesausbruch lief Hitler auf der Teppichkante auf und ab, machte dann wieder dicht vor mir halt und schleuderte den nächsten Vorwurf gegen mich.

Er überschrie sich dabei, seine Augen quollen aus ihren Höhlen, und die Adern an seinen Schläfen schwellen. ...<<

Im Bereich der 39. Armee der 3. Weißrussischen Front, die bei Königsberg in Ostpreußen eingesetzt wird, hören Wehrmachtssoldaten am 13. Februar 1945 folgenden sowjetischen Funkspruch ab (x046/288): >>(Wenn die Deutschen) in Massen kommen, sind keine Gefangenen zu machen ...<<

Der sowjetische Offizier Jurij Uspenskij, der später im Samland (Ostpreußen) fällt, notiert am 13. Februar 1945 in seinem Tagebuch (x046/291): >>... Die Zivilbevölkerung sieht erbärmlich aus. Sie wandelt erschöpft, ängstlich und verhungert umher. Die Greise und alten Frauen sind völlig hilflos. ...

Was die Soldaten anbelangt, so haben sie nicht ein klein wenig Mitleid. Es bieten sich furchtbare Bilder. O Gott, was doch alles in der Welt geschieht! ...<<

In Schlesien gehen Bunzlau, Sorau und Sprottau verloren.

15.000 Striegauer werden am 13. Februar 1945 durch sowjetische Truppen "befreit" und vorübergehend in östliche Gebiete "umgesiedelt".

Die Stadt Löwenberg wird am 13. Februar 1945 geräumt. Im Kreis Liegnitz stürmen verzweifelte Zivilisten die wenigen Busse, Lastwagen und Sonderzüge.

In der Tucheler Heide stoßen am 13. Februar 1945 sowjetische Truppen bis nach Konitz (Westpreußen) vor.

Westkrieg: In den frühen Morgenstunden des 13. Februar 1945 ist die Dresdener Innenstadt wieder hoffnungslos überfüllt. Die Zahl der Treckfuhrwerke, die sich Achse an Achse durch Dresden schieben, nimmt beängstigende Formen an. Alle Straßen werden durch endlose Treckkolonnen und Tausende von Fußgängern blockiert. Ständig treffen weitere abgehetzte Flüchtlingstrecks in der sächsischen Hauptstadt ein. Im Dresdener Hauptbahnhof herrscht ebenfalls ein unvorstellbares Chaos, denn unentwegt kommen total überfüllte Flüchtlingszüge an. Auf allen Bahnsteigen drängen sich unübersehbare Flüchtlingsmassen.

Dresden, die Hauptstadt der preußischen Provinz Sachsen, ist damals eine führende Barock-, Kunst- und Theaterstadt. Die ehrwürdige Stadt verfügt über bedeutende Baudenkmäler und ist außergewöhnlich reich an Kunstschatzen. Dresden zählt ("noch") zu den schönsten Städten des Deutschen Reiches (sog. "Elb-Florenz"). In der sächsischen Großstadt, die von der Elbe in Altstadt und Neustadt aufgeteilt wird, wohnen im Jahre 1945 rd. 668.000 gemeldete Einwohner (x038/341). Da es in Dresden keine wichtigen militärischen Einrichtungen gibt, sind anglo-amerikanische Luftangriffe bisher noch völlig unbekannt.

Am Faschingsdienstag ist die todgeweihte Stadt bis zum Bersten gefüllt. Sämtliche Häuser und Notunterkünfte sind längst besetzt. In Dresden befinden sich rd. 550.000 Einheimische und ca. 600.000 schlesische Flüchtlinge (x025/36). Die obdachlosen Flüchtlingsmassen halten sich vor allem im Hauptbahnhof oder in den Gassen und engen Straßen der Dresdener Altstadt auf. Zehntausende kampieren trotz der winterlichen Kälte auf den langgezogenen Elbwiesen. Viele Flüchtlinge hoffen, daß sie bis zur Rückkehr in Dresden bleiben können. Niemand denkt natürlich daran, daß man "für immer" in Dresden bleiben muß, aber der angeblich sichere Fluchtort wird sich schon in wenigen Stunden in eine riesige Flammenhölle verwandeln.

12.30 Uhr Der britische RAF-Chef Harris erteilt den Befehl, die geplanten Bombenangriffe gegen Dresden durchzuführen ("Operation Donnerschlag"). Harris, der seit Februar 1942 die britischen Bombardierungen der deutschen Städte leitet, ist ein erfahrener "Spezialist" für Flächenbombardements und Ruinen- bzw. Trümmerlandschaften.

Die westlichen Alliierten sind über die chaotischen Verhältnisse in Dresden bestens informiert.

Während der Bombardierung Dresdens wird z.B. folgendes Flugblatt abgeworfen (x021/190): >>... Alle Schulen in Dresden und Umgebung sind geschlossen, um Unterkünfte zu schaffen für das neue Flüchtlingsheer, das von der Partei im Ostteil des Gaus Sachsen auf die Landstraßen gejagt wird.<<

17.00 Uhr 244 britische Lancaster-Bomber starten zum Feindflug gegen das Deutsche Reich. Das Angriffsziel ist Dresden. Dieser Luft- bzw. Terrorangriff soll vor allem ein Volk auf der Flucht treffen.

19.00 Uhr Die britische Bomberflotte überfliegt bereits Ostfrankreich.

20.00 Uhr In einer Höhe von ca. 6.000 m dringen die britischen Bomber unbehelligt in den deutschen Luftraum ein.

21.30 Uhr In kurzen Abständen treffen weitere überfüllte Flüchtlingszüge aus Liegnitz, Neumarkt, Oppeln, Sprottau und anderen niederschlesischen Kreisen im Dresdener Hauptbahnhof ein.

Die einheimischen Dresdener und die Flüchtlinge werden plötzlich durch das schrille Geheul der Luftschutzsirenen gewarnt: "**FLIEGERALARM, FLIEGERALARM!**"

Tausende von Müttern reißen ihre Kinder aus dem Schlaf. Kranke und Gebrechliche werden mit Tragbahnen und Rollstühlen in Sicherheit gebracht. Löschtrupps und Sanitäter eilen in der naßkalten Winternacht auf ihre Posten. Hunderttausende hasten aufgeregt durch die dunkle Stadt, um sich in Luftschutzkellern, Bunkern und unterirdischen Gewölben in Sicherheit zu bringen. Die Dresdener und die meisten Niederschlesier haben bisher noch keinen Bombenangriff erlebt.

21.50 Uhr Man hört immer deutlicher die brummenden Geräusche der schweren Flugzeugmotoren. Das gleichmäßige Brummen wird sehr schnell lauter und geht schon bald in dröhnenden Lärm über.

22.00 Uhr Während britische Jagdflugzeuge ihre ersten Bombenziele am Ostragehege mit Leuchtbomben markieren, feuert kein deutsches Flakgeschütz, denn Dresden besitzt keine Luftabwehr.

22.05 Uhr Mehrere abfahrbereite bzw. ankommende Flüchtlingszüge verlassen gerade noch rechtzeitig "mit Volldampf" den Dresdener Hauptbahnhof. Tausende von verzweiferten Flüchtlingen irren orientierungslos in der Dresdener Altstadt umher, denn alle Luftschutzkeller sind längst besetzt.

22.09 Uhr Der eigentliche Bombenangriff gegen Dresden beginnt. Dieser britische Luftangriff, der einige Minuten vor dem geplanten Angriffstermin stattfindet, leitet die verlustreichsten konventionellen Bombenangriffe der europäischen Kriegsgeschichte ein.

Nach den üblichen "Christbäumen" (Zielmarkierungen für Bombenziele) führen die 244 britischen Langstreckenbomber ihre "verspätete Bescherung" durch. Die RAF-Bomberschützen werfen zuerst große 2.000-4.000 kg Sprengbomben und Luftminen fächerförmig über der Stadt ab. Die gewaltigen Bomben rauschen heulend und pfeifend durch die Luft, um kurz darauf krachend in Dresden einzuschlagen.

22.10 Uhr Die Dresdener Luftschutzleitung setzt ihre letzte Meldung ab: >>**ACHTUNG! ACHTUNG! ... Bombenangriffe über dem Stadtgebiet. Volksgenossen, haltet Sand und Wasser bereit!**<<

Dann folgt Einschlag auf Einschlag. In den Luftschutzräumen und Kellern pressen sich die Menschen ängstlich an die Mauern, während der Kalk von den Decken rieselt. Ein gewaltiges Beben durchläuft das gesamte Stadtgebiet und erschüttert die ehrwürdige Stadt in ihren Grundfesten. Die Stromversorgung fällt aus. In Dresden wird es kurzfristig dunkel. Nach den schweren Sprengbomben folgen Tausende von Phosphorbrandbomben. Brennender Phosphor bzw. Feuer regnet vom Himmel, so daß in den abgedeckten und beschädigten Gebäuden große Brände entstehen. Zum Schluß werfen die erfahrenen Bomberschützen noch kleinere Sprengbomben in die größten Brandherde, damit sich der Feuersturm richtig entfalten kann.

22.35 Uhr Nachdem die britischen Bomber ihre tödliche Fracht (etwa 3.000 Sprengbomben und 400.000 Brandbomben) abgeworfen haben, tritt die RAF-Bomberflotte den Rückflug an (x027/93).

22.40 Uhr Der Dresdener Hauptbahnhof übersteht den 1. Bombenangriff völlig unbeschädigt. Dresdens Altstadt steht jedoch schon größtenteils in hellen Flammen. Mehrere Stadtteile der Dresdener Neustadt werden ebenfalls völlig vernichtet. Tausende können die Luftschutzbunker nicht verlassen, weil ca. 25 % der abgeworfenen Sprengbomben mit Zeitzündern versehen

sind und erst nach gewissen Zeitabständen explodieren.

Zahllose Einzelbrände vereinigen sich allmählich zu einem riesigen Flächenbrand und verwandeln die Dresdener Altstadt in ein Flammenmeer. Der gewaltige "Bombenteppich" bzw. der verheerende Flächenbrand umfaßt sehr schnell eine Fläche von 15-20 qkm.

Schon bald rast ein alles vernichtender Feuersturm durch die Straßen. Dieser orkanartige Feuersturm entwurzelt mächtige, uralte Bäume, reißt Dächer von den Häusern, schleudert Menschen zu Boden oder zieht sie blitzschnell in die tödlichen Flammen. In den brennenden Straßenzügen herrschen unerträgliche Temperaturen. Meterlange Stichflammen springen von Haus zu Haus. Sogar der Straßenasphalt brennt lichterloh. Wer nicht das "Glück" hat, sofort durch Bombenexplosionen zerrissen zu werden, verbrennt unter entsetzlichen Qualen auf den Straßen, wird von herabstürzenden Trümmern erschlagen oder erstickt elendiglich in den Kellern und Luftschutzbunkern.

Die Dresdener Feuerwehrmänner und Rettungsmannschaften sind diesem höllischen Feuerorkan natürlich nicht gewachsen, denn sie sind nur ungenügend ausgerüstet und haben derartige Riesenbrände oder vergleichbare Katastrophen noch nie erlebt. Trotz alledem geben die verzweifelten Feuerwehren und Luftschutzhelfer den aussichtslosen Kampf nicht auf. Es geht schließlich um Tausende von Menschenleben.

23.00 Uhr Alle Lokführer, die vor Dresden warten, erhalten den Befehl, in den unbeschädigten Dresdener Hauptbahnhof zurückzukehren.

23.30 Uhr Aus Berlin, Halle, Leipzig und aus der näheren Umgebung sind Hunderte von Rettungseinheiten nach Dresden unterwegs, um zu helfen. Infolge der total vereisten Straßen kommen die Bergungs- und Rettungseinheiten nur sehr langsam vorwärts, so daß sie erst nach stundenlangen Schleuder- und Rutschpartien in der brennenden Stadt eintreffen.

Der damalige Generalinspekteur der deutschen Feuerschutzpolizei berichtet später über den Rettungseinsatz in Dresden (x021/195): >>Die Feuerlöschkräfte, obwohl über tausend Mann stark und bestens ausgerüstet und geführt, waren einem solchen Wüten gegenüber von vornherein machtlos. Die Unterstützungskräfte aller Nachbarstädte kämpften sich auf vereisten Straßen durch die Nacht heran. Die Bilder, die sich ihnen boten, erfüllten selbst die in der äußeren und inneren Not von hundert Brandnächten hart gewordenen Männer dieser Einheiten mit Entsetzen und Grauen.

Die unter dem Bombenhagel und den Zerstörungsbränden zusammenbrechenden Straßenzüge versperrten die Fluchtwege ins Freie und überantworteten viele Tausende dem Feuertod. Es erhob sich ein rasender Feuersturm, dessen übernatürlicher Sog viele Flüchtende widerstandslos in die Flammen riß. ...<<

Anti-Hitler-Koalition: In London bezeichnet die moskauefeindliche polnische Exilregierung die "Jalta-Beschlüsse" am 13. Februar 1945 als "5. Teilung Polens" (x040/265).

NS-Regime: Hitler bestätigt am 13. Februar 1945 indirekt den "Vollzug der Endlösung" (x036/194): >>Ich habe gegen die Juden mit offenem Visier gekämpft. Ich habe ihnen bei Kriegsausbruch eine letzte Warnung zukommen lassen. Ich habe sie nicht im ungewissen darüber gelassen, daß sie, sollten sie die Welt von neuem in den Krieg stürzen, diesmal nicht verschont bleiben würden - daß das Ungeziefer in Europa endgültig ausgerottet wird. ...<<

14.02.1945

Ostkrieg: Im Reichsgau Wartheland fordert Festungskommandeur Gonell am 14. Februar 1945 die Räumung der Festung Posen. Himmler lehnt den Ausbruchversuch jedoch strikt ab.

In Schlesien besetzen sowjetische Truppen am 14. Februar 1945 die Stadt Grünberg.

Der letzte Flüchtlingszug verläßt am 14. Februar 1945 Breslau.

Im Dorf Plagwitz kennen die "Befreier" keine Gnade. Deutsche Rückkehrer entdecken z.B. in der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt für Geisteskranke zahlreiche erschlagene oder erschossene Patienten (x001/472). Die überlebenden Geisteskranken werden später in tagelangen To-

desmärschen nach Wohlau getrieben und dort im ehemaligen Zuchthaus inhaftiert.

In Ostpommern kapituliert am 14. Februar 1945 Schneidemühl nach 14 Tagen Belagerung.

Westkrieg: 1.00 Uhr In der naßkalten Winternacht des 14. Februar 1945 fällt leichter Schneeregen. Ein gigantischer blutroter Feuerschein steht über Dresden. Der Feuerschein ist derartig gewaltig, daß man das Feuer sogar noch aus einer Entfernung von über 80 km deutlich erkennen kann. Über dem gewaltigen Flammenmeer entstehen glühendheiße Luftmassen, die in der Atmosphäre einen riesigen "Kamin" errichten, so daß sich allmählich ein enormer, alles mitreißender Sog entwickelt. In der näheren Umgebung des Flächenbrandes erreicht der Feuersturm mindestens Orkanstärke.

Hunderttausende kämpfen in der brennenden Stadt verzweifelt um ihr Leben. Tausende haben den Todeskampf schon hinter sich gebracht und sind größtenteils unendlich qualvoll umgekommen.

1.22 Uhr Der britische Hauptangriff gegen Dresden beginnt. Dieser 2. Luftangriff der britischen Bomberflotte versetzt Dresden endgültig den Todesstoß. Jetzt wird die sächsische Hauptstadt zum Massengrab für Tausende.

Die 529 britischen Bombenflugzeuge haben sich etwas verspätet, deshalb beginnt der "gefährliche Kampfeinsatz" erst 7 Minuten später als geplant. Bei diesem Angriff benötigen die RAF-Bomberpiloten keine Markierungen, denn die Bombenziele sind hauptsächlich die letzten dunklen Stellen im riesigen Flammenmeer, wie der Hauptbahnhof, der ca. 2 km lange "Große Garten" und die Elbwiesen. Dorthin sind die Überlebenden des 1. Luftangriffs geflohen.

Der RAF-Luftflottenführer erteilt per Sprechfunk den Befehl zum Angriff: >>**BOMBARDIEREN SIE ALLE STADTTEILE, DIE NOCH NICHT BRENNEN.**<<

Zum Zeitpunkt des 2. britischen Angriffs herrscht im Hauptbahnhof ein chaotischer, unvorstellbarer "Wahnsinnsbetrieb". Mehrere überfüllte Flüchtlingszüge warten auf die Ab- bzw. Einfahrtserlaubnis. Tausende von Flüchtlingen stehen dichtgedrängt auf den Bahnsteigen und in den Hallen. Unübersehbare Menschenmassen halten sich mit ihrem Hab und Gut in den unterirdischen Gängen und verzweigten Kellergewölben des Dresdener Hauptbahnhofes auf. Die große Aufregung und Todesangst der abgehetzten Menschen hat sich zwar noch nicht vollkommen gelegt, aber trotz der qualvollen Enge sind alle Flüchtlinge froh, daß sie den 1. Bombenangriff und das tödliche Feuer unversehrt überstanden haben.

1.55 Uhr Die RAF-Bomberschützen werfen ihre letzten Bomben auf die restlichen dunklen Stellen des Flammenmeeres und beenden den 2. Vernichtungsangriff gegen Dresden. Im Verlauf der 2. Bombardierung werden 5.000 schwere Sprengbomben und 200.000 Brandbomben über Dresden "abgeladen" (x027/93).

Die erfahrenen britischen RAF-Bomberbesatzungen beherrschen ihr tödliches Handwerk perfekt. Sie treffen fast alle noch nicht zerstörten großen Dresdener Gebäude und Fluchtzentren. Oftmals explodieren die schweren Spreng- und Splitterbomben direkt zwischen den zusammengedrängten Menschenmassen.

Nach dem 2. Bombenangriff entsteht ein zusätzlicher Feuersturm, der sich in atemberaubender Geschwindigkeit mit dem bereits bestehenden Feuersturm vereinigt. Dieser neugeschaffene Feuersturm, in dem Temperaturen von ca. 800-1.000° Celsius herrschen, entwickelt ungeheuerliche Sogwirkungen, so daß Menschen aus Entfernungen von über hundert Metern in den Schlund des tödlichen Feuersturms gerissen werden.

Das "sichere Fluchtzentrum" Dresden wird jetzt unausweichlich zur Todesfalle bzw. zum Krematorium. In diesem "Höllengeführ" gibt es für die Einheimischen und niederschlesischen Flüchtlinge fast keine Überlebenschancen.

Giftige Gase (Kohlendioxid) und tödlich heiße Dampfschwaden strömen mit rasender Geschwindigkeit durch die Kellergewölbe und unterirdischen Fluchtgänge oder dringen blitzschnell in die restlos überfüllten Selbstschutzräume ein. Zehntausende, die hier Schutz ge-

sucht haben, kommen in dem tödlichen Inferno um. Ungezählte Frauen, Kinder und alte Menschen verbrennen zu Asche, ersticken qualvoll oder werden bei lebendigem Leib regelrecht "gegrillt". Allein in den Kellergewölben des Dresdener Hauptbahnhofes sterben rd. 2.000 Menschen (x027/94).

Ein Dresdener Luftschutzingenieur berichtet später (x021/199): >>Durch die (unter den Dresdener Häusern angelegten) teilweise ansteigenden Fluchtkanäle entsteht eine schornsteinähnliche oder fuchskanalähnliche Wirkung, welche Hitze und Rauchgas in bestimmter Richtung in Bewegung setzt. Auf diese Weise sind in Dresden weit über hundert Schutzraumbelagungen in völlig unzerstörten Schutzräumen durch Heißluft, welche aus derartigen Rettungswegen von Brandherden in tieferliegenden Wohnblocks eindrang, gedämpft und geröstet worden. ...<<

Der Tod hält nicht nur "unter der Erde" furchtbare Ernte, auch in den Häusern und auf den Straßen findet der rastlose "Sensenmann" ungezählte Opfer. Tausende kämpfen schweigsam und verbissen um ihr Leben. Andere taumeln hysterisch um Hilfe schreiend durch brennende Straßenzüge und zusammenstürzende Gassen. Viele Menschen verlieren vor lauter Angst den Verstand. Sie werden plötzlich wahnsinnig und irren danach völlig apathisch oder singend in den Trümmern umher.

Der Dresdener Zoo wird ebenfalls im Bombenhagel zerstört und brennt z.T. völlig ab. Später irren Affen, Löwen, Papageien und andere geflohene Tiere tagelang in der brennenden Stadt umher.

In dieser Feuersbrunst gibt es für die fliehenden Menschen und Tiere meistens keine Fluchtwege mehr. Wohin die Einheimischen und Flüchtlinge auch fliehen, überall versperren brennender Asphalt, glühende Schuttberge, meterhohe Flammen, tödliche Hitze, heiße Dämpfe und dichter Funkenregen alle Fluchtwege.

12.00 Uhr Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 14. Februar 1945 bekannt (x013/445): >>... Die Briten richteten in der vergangenen Nacht Terrorangriffe gegen das Stadtgebiet von Dresden.<<

Fast gleichzeitig beginnt der 3. und damit letzte Teil der anglo-amerikanischen Luftangriffe gegen Dresden. Pünktlich zur Mittagszeit vollenden 311 US-Langstreckenbomber der 8. US-Luftflotte das Vernichtungswerk der Briten. Sie werfen insgesamt 771 t ab (x040/266).

Unaufhörlich rauschen große, schwere Sprengbomben durch die Luft und explodieren in der sterbenden Stadt. Die Besatzungen der "fliegenden Festungen" (B 17) können ihren Kampfauftrag in aller Ruhe ausführen, denn von der deutschen Luftwaffe ist weit und breit nichts zu sehen. Während man die brennenden Trümmer noch einmal systematisch mit Spreng- und Phosphorbrandbomben bombardiert, nutzen beschäftigungslose, gelangweilte US-Jagdflieger die Wartezeit, um brauchbare Angriffsziele zu suchen.

Am Ufer der Elbe und in den großen Parkanlagen halten sich Zehntausende von erschöpften Frauen, Kindern und alten Menschen auf, als die gnadenlose "Jagd" beginnt. Die US-Begleitjäger (Typ Mustang) fegen im Tiefflug über die wehrlosen Menschen hinweg, die größtenteils nur durch glückliche Fügungen aus der Dresdener Feuerhölle entkommen sind. Einige US-Jäger fliegen derartig niedrig über die Elbwiesen hinweg, daß manche "Zielscheiben" sogar die Gesichter der nordamerikanischen Piloten sehen können.

Die rußgeschwärzten Menschen sind nach den nächtlichen Bombenangriffen meistens noch dermaßen geschockt, daß sie nicht einmal mehr um ihr Leben rennen oder nach irgendeiner Deckungsmöglichkeit suchen, als die Bordschützen der US-Begleitjäger das Feuer eröffnen (x025/36). Viele ältere Menschen bleiben auf ihren Fuhrwerken und lassen den Geschoßhagel teilnahmslos über sich ergehen. Einige Mustang-Piloten fliegen mehrere Angriffe und schießen mit schweren Bordkanonen und Maschinengewehren auf alles, was sich auf den Elbwiesen oder in der näheren Umgebung Dresdens aufhält. Die Rot-Kreuz-Fahrzeuge der auswärti-

gen Rettungseinheiten werden ebenfalls nicht verschont. Bei diesen Angriffen kommen nochmals ungezählte wehrlose Ost- und Mitteldeutsche um.

12.13 Uhr Die US-Bomber laden ihre letzten Spreng- und Phosphorbrandbomben ab und beenden die britisch-nordamerikanische "**Operation Donnerschlag**". Danach dreht die US-Luftflotte in aller Ruhe nach Westen ab.

Der Leiter der Dresdener Vermißtennachweiszentrale berichtet später über die Bergungsarbeiten nach der Bombardierung Dresdens (x021/200): >>Nie habe ich geglaubt, daß der Tod in so verschiedener Form an den Menschen herantreten kann. Nie habe ich es für möglich gehalten, daß Tote in so vielen Gestalten den Gräbern übergeben werden könnten: Verbrannte, Verkohlte, Zerstückelte, Teile von ihnen, als unkenntliche Masse, scheinbar friedlich schlafend, schmerzverzerrt, völlig verkrampft, bekleidet, nackt, in Lumpen gehüllt und als ein kümmerliches Häufchen Asche. Darunter Reste verkohlter Knochen. Und über allem der beißende Rauch und der unerträgliche Verwesungsgeruch. ...<<

Auf den großen "Sammelplätzen" versuchen später Ärzte, Männer der Bergungsgruppen und Angehörige von Vermißten, die Todesopfer anhand von Eheringen, Armbändern und anderen persönlichen Merkmalen zu identifizieren. Allein für die goldenen Ehe- oder Verlobungsringe der Todesopfer benötigt man 7 Wassereimer (x021/200). Da die meisten Toten nur noch bis zur Unkenntlichkeit verkohlte und verstümmelte, kümmerliche Massen sind, kann man nur etwa 40.000 Todesopfer identifizieren bzw. namentlich feststellen (x062/573). Bei den Todesopfern handelt es sich mehrheitlich um Frauen und Kinder. Die exakte Zahl der Todesopfer kann nie genau ermittelt werden, weil zahllose Opfer in der völlig zertrümmerten Dresdener Altstadt verschüttet werden.

Etwa 18.000 Tote werden in langen Massengräbern auf dem Dresdener Heidefriedhof beerdigt. Die restlichen Todesopfer stapelt man auf Eisenbahnschwellen. Riesige Leichenberge bzw. "Scheiterhaufen" werden mit Benzin übergossen und verbrannt. Der bestialische, süßliche Geruch von Verwesung und verbrannten Leichen liegt danach wochenlang wie ein Pesthauch des Todes über der Stadt.

Manche britische Historiker bezeichnen die Luftangriffe auf Dresden später als militärisch völlig sinnlos oder stufen diese Bombardierungen auch als Kriegsverbrechen ein. Die Amerikaner und Briten sollen in Jalta angeblich Vernichtungsangriffe auf die ost- und mitteldeutschen Städte zugesagt haben, aber Beweise gibt es dafür nicht. Churchill bestätigt später lediglich, daß er den Sowjets die Kampfkraft der westlichen Alliierten demonstrieren wollte (x062/573). Churchills "Demonstration der militärischen Stärke" kostet in Dresden wahrscheinlich mehr als 250.000 Menschenleben und verursacht in nur wenigen Stunden das vermutlich größte Massensterben des Zweiten Weltkrieges.

Von Fritsch-Seehausen, der damals die Bergung und Registrierung der Dresdener Todesopfer leitet, gibt die Verluste mit mindestens 300.000 an (x025/239). Die "Joint Relief Commission" des IKRK geht von etwa 275.000 Todesopfern aus (x028/219). Andere Schätzungen reichen damals von 60.000-200.000 Tote (x049/126, x023/347), 60.000-245.000 Tote (x092/-923), 90.000-135.000 (x062/573), 250.000 Tote (x122/450, x129/106) oder sogar bis 400.000 Todesopfer (x028/219).

Nach offiziellen Angaben der DDR bzw. der sowjetischen Besatzungsmacht fordern die Dresdener Luftangriffe angeblich "nur" 35.000 Todesopfer (x046/327).

Die Stadtverwaltung der sächsischen Landeshauptstadt Dresden berichtet jedoch in einem Schreiben vom 31. Juli 1992, daß aufgrund von gesicherten Angaben bei den anglo-amerikanischen Luftangriffen wahrscheinlich 250.000-300.000 Menschen, überwiegend Frauen und Kinder, umgekommen sind (x046/327).

Der nordamerikanische Völkerrechtler und Historiker Alfred M. de Zayas schreibt später über die anglo-amerikanischen Luftangriffe gegen Dresden (x028/96, x039/139): >>... So lange der

Krieg noch anhielt, endete die Geschichte der Flüchtlinge nicht mit ihrer Ankunft in Sachsen oder in Mecklenburg, wo sie das bittere Schicksal der Städter zu teilen hatten. Viele, die alle Anstrengungen der Flucht überstanden hatten, starben unter dem Bombenteppich der anglo-amerikanischen Bomberverbände.

Das bei weitem größte Massensterben in diesem Krieg, das mehr Opfer als Hiroshima und Nagasaki zusammen forderte, verursachten die Bomben auf Dresden in der Nacht vom 13. zum 14. Februar 1945. Die schöne Barockstadt war mit etwa 600.000 schlesischen Flüchtlingen vollgestopft; viele waren in Eisenbahnzügen, andere mit Trecks gekommen, sie hatten kampiert, wo immer es möglich war, und hofften, in Dresden zu bleiben, bis sie zurückkehren konnten.

In den mehr als 5 Kriegsjahren war Dresden von Luftangriffen verschont geblieben, gewiß nicht aus humanitären Erwägungen, sondern weil hier keine militärischen Objekte einen Angriff rechtfertigten. Natürlich hatte Dresden einen Bahnhof, von dem sich die Bahnlinien in viele Richtungen verzweigten. Die Zerstörung des Bahnhofs hätte einen strategischen Angriff rechtfertigen können, aber keine Bombenteppiche in einer Zeit, in der Dresden – wie man wußte – von Flüchtlingen überquoll. ...<<

>>... Dann, um 22 Uhr am 13. Februar, erschien über Dresden eine Wolke britischer Bomber. Der erste Angriff war um 22.21 Uhr abgeschlossen. Hauptsächlich Phosphorbomben waren abgeworfen worden. Die Stadt brannte.

Ein zweiter Angriff erfolgte um 1.30 Uhr am 14. Februar. Insgesamt waren 1.400 Flugzeuge beteiligt.

Und als ob dies nicht genug wäre, warfen um 12.12 Uhr noch 450 amerikanische Flugzeuge Bomben ab. Insgesamt wurden 3.430 Tonnen Brand- und Sprengbomben abgeworfen. Die begleitenden P-51 Jäger griffen im Tiefflug die Menschen auf den Straßen und die auf den Elbwiesen rastenden Flüchtlingstrecks an.

135.000 Menschen starben. 400.000 wurden obdachlos.

War dieser Angriff notwendig. Hat er die Beendigung des Krieges um einen einzigen Tag beschleunigt? Wie viele der Opfer waren schlesische Flüchtlinge? 50.000? Vielleicht mehr.

Gerhart Hauptmann, der schlesische Dichter aus Agnetendorf im Riesengebirge, befand sich im Sanatorium Weidner in Dresden-Loschwitz. Von dort aus sah er die brennende Stadt und sagte in Tränen: "In diesem Augenblick wollte ich sterben."

Später schrieb er: "Wer das Weinen verlernt hat, der lernt es wieder beim Untergang Dresdens" ... Ich stehe am Ausgang des Lebens und beneide alle meine toten Geisteskameraden, denen dieses Erlebnis erspart geblieben ist." ...<<

Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil schreibt später über die anglo-amerikanischen Luftangriffe gegen Dresden (x025/36): >>... Ob Flächenbombardements schon damals völkerrechtswidrig waren, ist umstritten; 1977 wurden sie in Genf ausdrücklich zu Kriegsverbrechen erklärt.

Die Menschenjagd der amerikanischen Tiefflieger jedenfalls, die auf den Elbwiesen und in den Parks die schutzlosen Zivilisten zu Tausenden mit ihren Maschinengewehren niedermähten, war schon 1945 nicht Kriegshandlung, sondern Verbrechen. Insgesamt starben in Dresden mindestens eine Viertelmillion Menschen. Diese Zahl entspricht den amerikanischen Gesamtverlusten im Zweiten Weltkrieg. Noch niemals in der Geschichte sind in so kurzer Zeit so viele Menschen getötet worden. ...<<

Der nordamerikanische Ökonom und Diplomat John Kenneth Galbraith (1908-2006) schreibt später über den anglo-amerikanischen Angriff gegen Dresden (x165/172): >>... Jeder Krieg ist grausam und unnötig. Im Zweiten Weltkrieg trugen gerade unsere Bombenangriffe ein gehöriges Maß dazu bei. Die Zerstörung Dresdens war unverzeihlich. Sie geschah in einer sehr späten Kriegsphase und war Teil einer militärischen Dynamik, die außer Kontrolle geraten

war und keinen Bezug mehr zu irgendwelchen militärischen Erfordernissen hatte. ...<<
Das deutsche Nachrichtenmagazin "COMPACT-Geschichte" Nr. 8 berichtet später (im Oktober 2019) über den Bombenkrieg der Alliierten gegen die deutsche Zivilbevölkerung (x358/18-21): >>**Bomben auf die "bösaartigen Hunnen"**

_ von Gero Bernhardt

Die Angriffe auf deutsche Städte durch die englische Luftwaffe folgten von Anfang an der Vernichtungslogik Churchills. Zivile Opfer wurden dabei nicht als Kollateralschäden angesehen, sondern waren eigentliches Ziel der mörderischen Bombardements, mit denen die Bevölkerung demoralisiert werden sollte.

Die ersten Luftschläge im Zweiten Weltkrieg führten nicht etwa die Deutschen, sondern die britische Royal Airforce (RAF) aus - und zwar fern der Front, im Hinterland des Feindes. Von seiten Englands ist dies sowohl von damals maßgeblichen Politikern wie Luftfahrt-Staatssekretär James Spaight (1944) oder Churchills Kabinettsmitglied Lord Hankey (1950) als auch von prominenten Historikern, etwa von Basil Liddell Hart (1946), J. F. C. Fuller (1948), Denis Richards und Hilary Saunders (1953; offiziöse Geschichte der RAF) oder A. J. P. Taylor (1965) eingestanden worden.

Spaight bekundete in seinem Buch *Bombing Vindicated*: "Wir begannen, Städteziele in Deutschland zu bombardieren, ehe dies die Deutschen in England taten. Das ist eine historische Tatsache, die auch öffentlich zugegeben worden ist." In Taylors *English History 1914-1945* kann man lesen: "Der Blitz (deutsche Luftangriffe auf London) begann erst, nachdem die Briten schon fünf Monate lang deutsche Städte bombardiert hatten."

Dem Angriff der deutschen Luftwaffe auf die englische Rüstungsmetropole Coventry im November 1940, der häufig fälschlicherweise als "Beginn des Bombenterrors" im Zweiten Weltkrieg bezeichnet wird, waren beispielsweise allein 24 Angriffe der RAF auf Dortmund vorausgegangen, wie sich aus der Chronik der Lokalhistorikerin Katharina Tiemann ergibt, die in dem Buch *Stadtgeschichte in Bildern und Berichten* erschien, das 1995 vom Historischen Verein für Dortmund herausgegeben wurde.

Churchills Mordgelüste

Auch die Bundesregierung unter Konrad Adenauer wies schon früh auf den korrekten Ablauf hin. In ihren Dokumenten *Deutscher Kriegsschäden*, veröffentlicht im Jahr 1958, heißt es: "Mit dem Tagesangriff vom 4. September 1939 gegen Schiffsziele vor Wilhelmshaven und gegen den Nordostseekanal hat die RAF den Luftkrieg praktisch eröffnet.

... Die in dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht erwähnten feindlichen Angriffe auf drei Orte im Ruhrgebiet in der Nacht vom 10. zum 11. Mai 1940 sind als Einleitung des Städtebombardements anzusehen. Mit diesem Datum begann ein neuer Abschnitt der Kriegsgeschichte."

Sieht man also von der Ende November 1939 erfolgten sowjetischen Bombardierung der finnischen Hauptstadt Helsinki ab, kam es im Zweiten Weltkrieg in der Nacht zum 11. Mai 1940 zum ersten Bombenangriff auf eine frontferne Stadt. Der Historiker Jörg Friedrich schreibt dazu in seinem Standardwerk *Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945*:

"Das britische Kabinett hatte nach Churchills Amtsantritt (10. Mai 1940) den Grundsatz des Zivilschutzes aufgehoben. Die erste bombardierte deutsche Stadt war Mönchengladbach, wo 35 Hampdens- und Whitley-Bomber Straßen und Schienenwege bombardierten. Dabei kamen vier Zivilisten um, darunter eine dort ansässige Engländerin."

Gleich darauf folgten Angriffe der RAF auf Aachen, Dortmund, Essen, Hamm und Hannover. Im Juni 1940, so Friedrich weiter, erklärte Churchill:

"Wir werden Deutschland zu einer Wüste machen, ja, zu einer Wüste!" Es gelte, so der Londoner Premier, "ein gewaltiges Feuer in Hitlers eigenem Hinterhof" zu entfachen. Im Sommer 1940 habe der britische Regierungschef laut *Der Brand* seinem Rüstungsminister Beaver-

brook bei einem Lunch eröffnet: "Es gibt eine Sache, die Hitler niederwirft, und das ist ein absolut verwüstender Ausrottungsangriff ("exterminating attack") durch sehr schwere Bomber." Im April 1941 habe Churchill dann seine "Bombenmoral" wie folgt beschrieben:

"Es gibt knapp 70 Millionen bösertige Hunnen. Die einen sind heilbar, die anderen zum Umbringen." ("... some of whom are curable and others killable") "Hunnen" war eine von der englischen Propaganda schon im Ersten Weltkrieg ausbaldowerte Schmähsbezeichnung für die Deutschen, die ab 1939 in Großbritannien wieder in Mode kam.

Anglo-amerikanische Eskalation

Doch nicht nur der Ausbruch, sondern auch die Eskalation des Luftkrieges ging auf das Konto der Alliierten: Das Flächenbombardement, der Feuersturm mit Injektoreffekt (Unterdruck, etwa im Keller von Häusern, der Gase aus oberen Brandstellen hinabzieht) und die verheerende Phosphorbombe wurden von der Royal Air Force entwickelt, während das teuflische Napalm, das zu Massenverbrennungen und -vergasungen führt, das "Strafing" (Bezeichnung für die vom amerikanischen Luftwaffengeneral Spaatz im Spätsommer 1944 konzipierten Tieffliegerangriffe "auf alles, was sich bewegt") und die - nicht gegen das Deutsche Reich, aber gegen Japan - eingesetzte Atombombe, die allen Grundsätzen einer nur halbwegs moralischen Kriegführung zuwiderläuft, erstmals von der Luftwaffe der US Army eingesetzt wurden.

Die totale Enthemmung des anglo-amerikanischen Bombenkrieges zeigt sich auch daran, daß zum Schluß sogar Krankenhäuser zu Punktzielen der Alliierten werden konnten. Jörg Friedrich macht dies am Beispiel des Angriffs auf das katholische Hospital von Dinslaken am 23. März 1945 deutlich.

"Zwei Wöchnerinnen mit ihren Säuglingen waren sofort tot", schreibt er und zitiert des Weiteren den Bericht von Chefarzt Dr. Otto Seidel: "Mit einem Blick bemerkte ich, daß sämtliche Patienten in den zerborstenen Betten tot waren, dann machte ich mich an die Beseitigung des Trümmerschutts, um an die noch Lebenden heranzukommen. Es gelang mir, eine Mutter mit zwei Kindern freizubekommen. Die nächste Arbeit galt einer vollkommen gelähmten Patientin, aber ich konnte sie nur noch als Tote bergen.

Neben ihr lag ein Mädchen von zehn oder elf Jahren. Es war kurz vorher mit mehreren Beinbrüchen bei uns eingeliefert worden. Nun lag es vor mir mit einem meterdicken Betonklotz auf dem kleinen Kopf, der platt gedrückt war wie ein Buch."

Friedrich berichtet weiter: "Kurze Zeit später wurden Flüssigkeitsbrandbomben abgeworfen, die sämtliche Ein- und Ausgänge des Krankenhauses blockierten. Noch lebende Patienten verbrannten."

Wichtig ist noch der Hinweis des renommierten Historikers, der zu den Koryphäen der Luftkriegsforschung in Deutschland zählt: "Krankenhäuser waren auf dem Dach mit Rotkreuzzeichen bemalt, und 1945 zielten die Crews präzise genug, um bei Tageslicht ein Krankenhaus auszusparen." Offenbar sollte die Klinik in Dinslaken bewußt getroffen werden.

Bei der Konferenz von Casablanca im Januar 1943 hatten US-Präsident Franklin D. Roosevelt und Großbritanniens Premierminister Winston Churchill eine makabre Arbeitsteilung im Bombenkrieg vereinbart: Die US Air Force greift tagsüber an, die Royal Air Force nachts. So regneten rund um die Uhr Bomben auf deutsche Städte.

Als Hauptangriffsgebiet wurde in Casablanca das Ruhrgebiet, Deutschlands industrielles Herz, ins Visier genommen - und als wichtigstes Ziel ihrer Luftschläge bezeichneten die politischen Führer der Westalliierten bei ihrem Gipfeltreffen in Nordafrika die "Unterminierung der Moral des deutschen Volkes bis zu einem Punkt, an dem seine Fähigkeit, bewaffneten Widerstand zu leisten, tödlich getroffen ist". "Durch Casablanca", schrieb der Chef des britischen Bomber Commands, Marschall Arthur Harris, "waren die letzten moralischen Hemmungen gefallen, und ich erhielt für den Bombenkrieg völlig freie Hand."

Die Todesbilanz

Die Bilanz dieses alliierten Vernichtungskrieges aus der Luft ist erschütternd: Fast anderthalb Millionen Tonnen Bomben wurden im Zweiten Weltkrieg auf deutsche Städte geworfen, rund 80 Prozent davon fielen 1944/45, eine halbe Million Tonnen allein noch zwischen Januar und April 1945.

Die am häufigsten attackierten Städte waren Berlin (389 Luftangriffe), Duisburg (299), Essen (272), Köln (262), Düsseldorf (243) und Hamburg (213).

Von allen Großstädten mit über 250.000 Einwohnern wies Dortmund mit 65 Prozent den höchsten Zerstörungsgrad durch Luftkrieg auf, bei den kleineren Großstädten war es Würzburg mit 75 Prozent, bei den Städten bis zu 100.000 Einwohnern Pforzheim, das zu 64 Prozent zerstört wurde.

Was die Opferzahlen unter der deutschen Zivilbevölkerung anbelangt, so sind diese schwer zu ermitteln und werden heute eher heruntergerechnet, statt sie seriös zu beziffern. Nach Mindestschätzungen gab es auf deutscher Seite eine halbe Million Tote durch die alliierten Bombenangriffe, es kann aber durchaus auch eine Million gewesen sein, davon etwa 20 Prozent Kinder. Allein die Schätzungen der Totenzahl von Dresden (13. bis 15. Februar 1945) divergieren von fünf- bis zu sechsstelligen Zahlen. Mehrere Millionen Menschen wurden verwundet, viele davon, auch Kinder, blieben zeitlebens Krüppel.

"Moral Bombing"

Die Strategie von Bombardements gegen Ziele im Hinterland des Feindes wurde nicht erst in den 1940er Jahren entwickelt, sie geht maßgeblich auf General Hugh Trenchard zurück, der als Stabschef der britischen Luftwaffe 1923 eine entsprechende Doktrin formulierte, da so ein Stellungskrieg, wie er zwischen 1914 und 1918 tobte, vermieden und statt dessen ein schneller Sieg errungen werden könnte.

Der Luftkriegshistoriker Horst Boog, der als leitender wissenschaftlicher Direktor am Militärgeschichtlichen Forschungsamt tätig war, hat darauf aufmerksam gemacht, daß schon in einer RAF-Dienstvorschrift von 1928 (Royal Airforce War Manual, Part I: Operations) als Ziel genannt worden sei, durch Verwüstungen Kriegsmüdigkeit beim Feind zu erreichen; der Demoralisierungseffekt sei, so die britische Militärvorschrift, "ulterior purpose" (Hauptabsicht) des Bombenkrieges.

Ab 1940 wurde diese Strategie unter dem zynischen Begriff "Moral Bombing" umgesetzt.

– Gero Bernhardt (*1952) ist pensionierter Oberstudienrat und Lehrer für Latein, Deutsch und Geschichte. Er unterrichtete an einem Gymnasium in Norddeutschland. Im Ruhestand widmet er sich weiter der Zeitgeschichtsforschung.<<

Das deutsche Nachrichtenmagazin "COMPACT-Geschichte" Nr. 8 berichtet später (im Oktober 2019) über die Opfer der alliierten Luftangriffe gegen Dresden (x358/27-29): >>**Die Dresden-Lügen**

– von Jan von Flocken

Die Opfer des angloamerikanischen Bombenterrors vom Februar 1945 werden seit der Wiedervereinigung systematisch verhöhnt. Staat und angeschlossene Medien übertreffen sich in einem unwürdigen Gefeilsche, um die Zahl der Toten kleinzurechnen.

161 deutsche Städte versanken während des Zweiten Weltkriegs im Bombenterror aus der Luft - von Köln bis Magdeburg, von Pforzheim bis Potsdam.

Ein besonders grausiges Fanal setzte die Bombardierung der sächsischen Hauptstadt, des europäischen Kulturzentrums Dresden am 13./14. Februar 1945 durch US-amerikanische und britische Bombergeschwader. Bei diesem Angriff wurde die Stadt zu zwei Dritteln zerstört.

Terror nur gegen Zivilisten

Den beteiligten Besatzungen der 1., 3. und 5. Bomber Group wurde in ihrer Einweisung am Vormittag des 13. Februar verkündet: "Dresden besitzt wie andere Großstädte ein umfangrei-

ches Netz von Telefon- und Eisenbahnverbindungen und ist von großer Bedeutung für die Kontrolle der Verteidigung.

Außerdem sei die Stadt "mit westwärts strömenden Flüchtlingen überfüllt, und es sind Unterkünfte nunmehr sehr begehrt". Der Angriff erfolge auch, "um den Russen zu zeigen, was das Bomber Command anrichten kann".

Tatsächlich richtete das Bomberkommando Schauerliches an. Die Zivilbevölkerung wurde regelrecht hingeschlachtet. Nur der einzig strategisch wichtige Punkt, der Flughafen Dresden-Klotzsche mit den benachbarten Kasernen und Materiallagern, blieb von den Angriffen verschont. Auch die Bombardierung des Verkehrsknotenpunktes Dresden spielte im Hinblick auf die Auswirkungen nur eine Nebenrolle. Schon nach 48 Stunden konnte der Verkehr auf den Hauptgleisen wieder aufgenommen werden.

Die Zahl jener Menschen, die damals den Bombenangriffen zum Opfer fielen, wird sich nie exakt ermitteln lassen. 1939 zählte die Stadt 629.000 Einwohner.

Fünf Jahre später waren noch 567.000 Personen erfaßt. Belegt ist, daß sich nach dem Vorstoß der Roten Armee im Januar 1945 mehrere zehntausend Flüchtlinge aus Schlesien (die Schätzungen reichen bis zu 500.000) in der Stadt aufhielten; hinzu kamen noch tausende Evakuierte aus anderen Landesteilen.

Wegen dieser Unklarheiten hielten sich Historiker auch bis Ende der 1980er Jahre weitgehend mit genauen Zahlenangaben zurück. Das sei an drei Beispielen der bundesdeutschen Geschichtsdarstellung aus dem Jahr 1988 illustriert. In der Chronik des Jahres 1945, herausgegeben vom Dortmunder Harenberg Verlag, hieß es: "Die Schätzungen belaufen sich auf 60.000 bis 245.000 Tote". In seinem Werk Geschichte des Zweiten Weltkriegs schrieb Mathias Färber von "einer Feuerhölle, in der nach zuverlässigen Ermittlungen etwa 100.000 Menschen ums Leben kamen". Und in der Chronik der Menschheit ist die Rede von "mindestens 60.000 Menschen. Schätzungen reichen sogar bis zu 245.000 Opfern".

Die mehrfach genannte Zahl 245.000 basiert auf einer Ermittlung der Joint Relief Commission des Internationalen Roten Kreuzes aus dem Jahr 1948.

Sehr wahrscheinlich hat man sich hier auf übertriebene Darstellungen der Nazi-Propaganda zu unkritisch eingelassen. 1954 unternahm das Statistische Bundesamt in Wiesbaden den Versuch, aufgrund des vorhandenen Schriftmaterials eine Bilanz der deutschen Verluste im Luftkrieg 1939-1945 zu verfassen. Dabei kam man zu dem Ergebnis, daß in Dresden etwa 60.000 Menschen dem Bombenterror zum Opfer fielen.

Die Deutschen als sogenanntes Tätervolk

Seit der Wiedervereinigung 1990 herrscht jedoch in der Politik das bizarre Bestreben, die Deutschen als beispiellos ruchloses Tätervolk zu brandmarken und im Gegenzug etwaige deutsche Opfer entweder zu bestreiten oder ihre Zahl so gering wie möglich zu halten. Der DDR-Historiker Olaf Groehler, ein profunder Kenner der Materie, schrieb 1990 in seinem Kompendium Bombenkrieg gegen Deutschland noch zurückhaltend:

"Aufgrund der Bergung von Opfern ... kann aber davon ausgegangen werden, daß die Zahl der bei diesen Februarangriffen auf Dresden ums Leben gekommenen Personen mindestens bei 30.000 liegt; sie kann sich jedoch auch auf 40.000 belaufen."

Allerdings verwickelt sich Groehler hier in Widersprüche, wenn er sich auf den Bericht des Befehlshabers der deutschen Ordnungspolizei vom 22. März 1945 beruft. In diesem Rapport ist von bisher 18.375 geborgenen Toten die Rede, aber auch von 35.000 als vermißt gemeldeten Personen, die in größter Zahl unter die Toten zu rechnen sein dürften.

Als 2002 Jörg Friedrichs Buch *Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945* erschien und der Autor schrieb, die Alliierten hätten an einem "entlegenen und unerheblichen Ziel" wie Dresden ihre Macht demonstrieren wollen und er überdies die Zahl der Todesopfer mit 40.000 bezifferte, schritt die Politik ein. Es begann ein unwürdiges Gezerre und Gefeilsche. Daß tau-

sende Menschen durch den Feuersturm vollständig verbrannt waren und nicht mehr als Tote registriert werden konnten, wurde als Legende abqualifiziert.

Auch die verheerenden Angriffe amerikanischer Tiefflieger an den Elbwiesen hätten nie stattgefunden - all dies sei eine kollektive Halluzination der Dresdner Bevölkerung gewesen. Sogar das Argument, in den Berichten von Besatzungen der US-Luftwaffe wären keinerlei Vorstöße im Tiefflug auf wehrlose Zivilisten vermerkt, ist nicht zu billig, um herangezogen zu werden. Groehler hierzu: "Das klingt wenig wahrheitsgetreu, denn rühmens- und berichtenswert mochte auch den amerikanischen Piloten diese Art von Luftkriegführung nicht erscheinen."

Um ein kanonisch wirkendes und möglichst niedriges Maß an Todesopfern zu dokumentieren, wurde von der Politik eine Historikerkommission eingesetzt, die am 17. März 2010 in ihrem Abschlußbericht wunschgemäß zu dem Ergebnis kam, es seien "bislang etwa 18.000 Dresdner Luftkriegstote nachgewiesen worden". Man gehe von "maximal 25.000 Menschen aus", die ums Leben gekommen seien.

Kaum war der Bericht erschienen, tauchten Dokumente auf, wonach damals 20.100 Leichen namentlich und 2.600 anonym bestattet worden seien. Flugs mußte die Mindestzahl korrigiert werden. Doch das Quantum von 25.000 zu bezweifeln, ist heutzutage schon fast ein strafbares Delikt.

Immerhin beschleichen manche Publizisten doch Zweifel, was den Fall Dresden 1945 betrifft. Der politisch überaus korrekte Bertelsmann-Verlag läßt seine Autoren in einer Neuen Chronik der Weltgeschichte (2010) zu dem Resultat gelangen: "Mehr als 35.000 Menschen kamen ums Leben."

Wem diese Zahlenakrobatik angesichts unschuldiger Opfer zu geschmacklos erscheint, darf sich auf das Standardwerk des Historikers Janusz Piekalkiewicz über den Zweiten Weltkrieg berufen: "Der Angriff auf Dresden hat weder den Krieg verkürzt noch den Vormarsch der Sowjets beeinflußt. Die Stadt liegt selbst am Tage der Kapitulation noch immer nicht im unmittelbaren Kampfgebiet." Der britische Philosoph und Historiker Anthony C. Grayling schreibt in seinem Buch Die toten Städte 2007:

"Das Ausmaß der Gleichgültigkeit gegen Menschenleben und menschliches Leid, das sich darin zeigt, daß man eine ganze Stadt bombardiert, bloß um eine Kaserne oder Fabrik zu zerstören, bleibt schuldhaft." Die Zahl der Opfer in Dresden berechnet Grayling übrigens mit "über 30.000".

Ausradiert

In Dresden gab es zum Zeitpunkt der Bombardierung insgesamt 38.964 Wohngebäude.

Davon wurden zerstört:

11.916 total (30,5 Prozent),

1.525 schwer (3,9 Prozent),

1.374 mittelschwer (3,5 Prozent),

9.867 leicht (25,3 Prozent).

805 angloamerikanische Flugzeuge warfen 1.472 Tonnen Sprengbomben und 1.262 Tonnen Brandbomben ab.

_ Jan von Flocken ist Historiker und Buchautor und schreibt regelmäßig in COMPACT zu geschichtlichen Themen.<<

Das deutsche Nachrichtenmagazin "COMPACT-Geschichte" Nr. 9 berichtet später (im Januar 2020) über die Luftangriffe der Alliierten gegen Dresden (x359/12-14): >>Gezielter Beschuß?

Seit dem Jahr 2000 wird in Dresden eine öffentliche Diskussion geführt, in der sich Zeitzeugen an selbsterlebte Tieffliegerangriffe am 14. Februar 1945 erinnern. ...

Im Folgenden seien deshalb einige Auszüge aus dem "Exclusive Interview - Jimmy Doolittle,

Commander in Chief of 8th US-Air Force - On Winning the War in Europe" zitiert:

"Eine andere Sache, die ich anordnete, war die Änderung des Kampfauftrages der Piloten. Aus Furcht vor feindlichen Jägern war ihnen bisher die Berechtigung versagt worden, die Bomber alleinzulassen. Jetzt, da wir eine Menge Flugzeuge hatten, ordnete ich an, daß die Jagdpiloten feindliche Kämpfer ("fighters") am Boden und in der Luft aktiv jagen und zerstören. Die Abschußraten unserer Piloten nahmen drastisch zu, und die Verluste der Luftwaffe an Flugzeugen und, besonders wichtig, an hoch qualifizierten Piloten stiegen so, daß sie sich davon nicht wieder erholten.

Ich befahl Bodenangriffe und den Beschuß des deutschen Transportsystems. Ich forderte von meinen Piloten, alles, was sich bewegte, fliegen konnte oder die deutschen Kriegsanstrengungen unterstützte, auf der Stelle zu vernichten. (... I told my pilots to kill it in place.) Dieser Entschluß, die Taktik des Luftkriegs zu ändern, brachte Erfolg, aber auch Kritik. Ich meinte, daß der Zweck die Mittel rechtfertigen würde. Die Geschichte möge entscheiden."

Zur Auswirkung dieser Befehlslage auf die Situation der Zivilisten äußerte sich General Chuck Yeager. Er war im Zweiten Weltkrieg Kampfpilot der 8. US Airforce (8. US-Luftflotte). In seinen autobiografischen Erinnerungen schildert er seine Sichtweise auf die Kampfeinsätze der Jahre 1944/45 gegen Deutschland: "Der Zermürbungskrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung war eingeläutet worden.

Niemand stellte die Frage, ob wir die Deutschen wirklich demoralisierten, oder ob sie in einer Trotzreaktion ihrerseits alle Kräfte freimachten, um die Kriegsmaschinerie der Nazis noch einmal anzukurbeln. Man fragte uns auch nicht, wie uns zumute war, wenn wir Zivilisten niederschossen.

Diese Einsätze waren schmutziger Krieg, und wir fühlten uns unwohl dabei. Aber keiner von uns weigerte sich mitzumachen. Und wenn sich einer dagegen gesträubt hätte, wäre er wahrscheinlich vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Ich weiß noch, wie ich bei der Flugvorbesprechung Oberstleutnant Donald Bochkay zuflüsterte: "Wenn wir so was machen, können wir bloß hoffen, daß wir diesen Krieg gewinnen, ansonsten gnade uns Gott."

Dieser Ansicht bin ich auch heute noch. Jeder Krieg an sich ist unmoralisch; es gibt keinen "sauberen" Krieg. Sobald Armeen gegeneinander kämpfen, ist der Krieg total. Wenn wir Greueltaten begingen, dann schlicht und einfach, weil wir den Befehl dazu hatten. Und die da oben, von denen die Einsatzbefehle kamen, rechtfertigten sich vielleicht damit, daß man im Krieg nicht so einfach unterscheiden konnte zwischen der unschuldigen Zivilbevölkerung und dem Militärapparat. Ein Bauer, der sein Feld bestellte, trug zum Beispiel zur Verpflegung der deutschen Truppen bei. Und weil die deutschen Industrieanlagen völlig zerbombt waren, kam der Nachschub jetzt aus den Dörfern. Im ganzen Land wurden in Heimarbeit und in kleinen Werkstätten Munition und Waffen produziert.

Damit entschuldigten die Briten die großflächige Bombardierung ziviler Ziele mit Brandbomben. Im Krieg nimmt das Militär selten Rücksicht auf die Zivilbevölkerung, und oft zielen militärische Maßnahmen aus strategischen Erwägungen sogar absichtlich auf die Zivilbevölkerung ab. Das war bisher in jedem Krieg so und wird auch in Zukunft so sein. Es liegt einfach im Wesen des Krieges selbst. Ich bin, weiß Gott, nicht stolz auf diese Einsätze gegen Zivilisten. Aber sie lassen sich nicht ausradieren aus dem Gedächtnis und den Geschichtsbüchern!" ...

Konkrete Beobachtungen

Am 14. Februar 1945 muß in der Zeit von 10 bis 11 Uhr eine Gruppe von drei bis vier Jagdflugzeugen wenigstens dreimal das Gebiet der Elbauen vom Ostragehege bis Laubegast und die südlichen Bereiche Dresdens überflogen haben. Dabei wurde mit Bordwaffen auf Personen geschossen. Von Toten und Verwundeten wird berichtet.

Ein Augenzeuge erlebte zwei Tieffliegerangriffe: den ersten am Vormittag und den zweiten

am frühen Nachmittag des 14. Februar 1945 während einer Lkw-Fahrt auf dem Weg nach Kreischa. Dabei wurde eine der mitfahrenden Personen durch Bordwaffenbeschuß getötet.

Eine Zeitzeugin konnte in ihren Schilderungen eine erstaunliche Zeitbestimmung vorweisen: Auf der Flucht aus der brennenden Stadt gelangte ihre Familie über die Südhöhe nach Mockritz. Ihr Bruder war noch Säugling, Jahrgang 1944.

Als 14-Jährige kannte sie genau die Stillzeiten, die von ihrer Mutter exakt eingehalten wurden (alle vier Stunden, von früh sechs Uhr an). Die Mutter begab sich deswegen gegen zehn Uhr in das dortige Schulgebäude, während die übrige Familie weiter unten am Kaitzbach wartete. In dieser Zeit erfolgte ein Tieffliegerangriff aus westlicher Richtung. Die Familie ging an der Uferböschung des Kaitzbaches in Deckung, neben ihr starben durch die MG-Salven mehrere Soldaten, die, wie sie zuvor erfahren hatte, auf Genesungsurlaub waren. Bei einem gemeinsamen Ortstermin habe ich die besagte Stelle gezeigt bekommen.

Einige Augenzeugen erinnern sich an warnende Ausrufe "Achtung, Tiefflieger ... !" oder ähnlich. Solche einprägsamen Erinnerungen sind nicht hinzuerfunden worden. Mehrere von mir kontaktierte Augenzeugen haben ihre Erinnerungsberichte dem Zeitzeugenarchiv im Stadtarchiv zur Verfügung gestellt. Eine ansatzweise Prüfung meiner Ergebnisse ist dadurch möglich.

All diese Augenzeugenberichte, nunmehr gebündelt in einer anschaulichen Gesamtdarstellung, gehören zur Quellenlage und dienen der Findung der historischen Wahrheit. Daß dieses Kapitel der Geschichtsaufarbeitung bisher vernachlässigt wurde, mag auch dem bisherigen Forschungsstand und den bisherigen Forschungszielen geschuldet sein. ...<<

Das deutsche Nachrichtenmagazin "COMPACT-Geschichte" Nr. 9 berichtet später (im Januar 2020) über die Luftangriffe der Alliierten gegen Dresden (x359/16,22-26): >>Das Inferno

Vier Angriffe innerhalb von vierzig Stunden: In der völlig überbevölkerten Elbmetropole waren die Menschen dem Terror aus der Luft hilflos ausgesetzt. ...<<

>>... **Feuerhölle Großer Garten**

Der Große Garten gehörte zu den sekundären Verdichtungsgebieten. Hier hielten sich Flüchtlinge aus den Ostgebieten auf, die mit Gespannen in Trecks bis Dresden gekommen waren. Tausende flüchteten aus der brennenden Stadt in den zwei Quadratkilometer großen Park. Zeugen sprechen von Zehntausenden. Der Große Garten war Einzugsbereich des südöstlichen Stadtgebietes, das vollkommen niederbrannte. Wer aus diesem Teil der Stadt flüchtete, konnte nur im Großen Garten der Brandzone entkommen. Rechnet man die Flüchtlinge hinzu, die sich schon vor dem Angriff im Großen Garten aufhielten, ist die Annahme von 10.000 begründet.

Um 1:30 Uhr begann der zweite Angriff. Der Masterbomber, Major Wesselow, entschied, den Angriff auf die verschonten Gebiete zu konzentrieren, und lenkte die Markierer so, daß die Gebiete an beiden Rändern des großen Brandherdes und östlich davon bombardiert wurden. Der Große Garten lag damit im Bereich des Zielgebietes. Oberstleutnant Hugh Le Good, der stellvertretende Masterbomber, trug in sein Tagebuch ein: "Dresden. Keine Wolken über dem Ziel, praktisch die ganze Stadt in Flammen."

Gegenüber der Abwurfmunition der Bomber des ersten Angriffes, die noch einen größeren Anteil von Sprengbomben enthielt, war deren Anteil jetzt erheblich geringer. Sie sollten die Löschmannschaften in Deckung zwingen, damit die Brände sich ausdehnen konnten. 75 Prozent waren Brandbomben: 54,5 Zentimeter lange sechseckige Thermit-Stabbrandbomben, die, in Metallkästen verstaut und über dem Ziel in den Flugwind abgeworfen, sich breit verstreuten. Auf den Großen Garten fielen die Bomben so dicht, daß viele der Flüchtlinge und Ausgebombten erschlagen wurden oder durch die Wirkung der Sprengbomben umkamen.

Unter diesen Umständen konnte auch Verletzten keine Hilfe geleistet werden. Bei diesem Angriff fielen 650.000 Brandbomben auf Dresden. Seydewitz schreibt: "Während viele Quadrat-

kilometer der Stadt immer noch brannten, stach aus dem glühenden Flammenmeer ein dunkles Viereck hervor: Das waren die zwei Quadratkilometer des Großen Gartens, wohin sich mehr als 10.000 Männer und Frauen, Kinder und Greise geflüchtet hatten."

Erschütterndes Zeugnis eines Schweizers

Der folgende Bericht schildert die Situation im Großen Garten einige Tage später: Südlich des Hauptbahnhofs liegt das Schweizer Viertel, so genannt nach der Gaststätte Schweizer Hof und der Schweizer Straße. Einem Schweizer aus diesem Stadtteil, dem es gelang, ein Ausreisevisum für sich und seine Familie zu erlangen, weil seine Firma zerstört worden war, erreichte Anfang März 1945 Zürich.

Der *Tages-Anzeiger für Stadt und Kanton Zürich* veröffentlichte in drei Fortsetzungen seine Erlebnisse. Es war der erste Bericht eines Augenzeugen der Luftangriffe auf Dresden, der die internationale Öffentlichkeit erreichte. Es ist nicht auszuschließen, daß dieser Bericht Churchill mit zu seinem Memorandum vom 28. März 1945 ... an die Stabschefs der RAF bewogen hat:

"Als ich drei, vier Tage darauf (nach den Angriffen) von ein paar Motorradfahrern hörte, daß nicht "Zehntausende", wie man uns erst sagte, sondern 200.000 Menschen in diesen beiden Angriffen umkamen, wußte ich auch, daß diese Zahl nicht zu hoch gegriffen war, denn da hatte ich schon selbst gesehen, wie die Leichen in mannshohen Stapeln aufgeschichtet überall umhergelegen hatten. ...

Ich selbst hatte ja gesehen, welche unaussprechliche Tragödie sich im Großen Garten abgespielt haben mußte, Dresdens riesigem Park in der Altstadt, ... der nun buchstäblich mit Leichen übersät war! Und wen konnte diese Zahl wundern? Zu den rund 650.000 Einwohnern Dresdens waren ja eine halbe Million Ostflüchtlinge gekommen, ... zwischen den beiden Angriffen waren zwanzig- oder dreißigtausend Menschen in den Großen Garten geflüchtet und davon allein waren schon rund zehntausend umgekommen.

Zweimal fuhr ich nach dem 13. Februar mit meinem Rad ... durch die Trümmer von Dresden. ... Da verhältnismäßig wenige Sprengbomben gefallen waren, konnte man ganz gut durchkommen. Vor allem gab es nur wenige Bombentrichter, da die neuen Sprengbomben besonders auf Pflaster und Asphalt nur flache Einschläge und Trichter machen.

Der Brand war es, der die entsetzlichen Verheerungen angerichtet hatte, und sogar die Opfer des Großen Gartens waren nicht von Sprengbomben zerrissen, sondern von den anderthalb Millionen Brandbomben erschlagen worden, die über diesen Park niedergingen.

Einer meiner Schweizer Freunde, der mit beim Palais im Großen Garten gewesen war, erzählte mir, wie er gesehen hatte, daß die Leute versuchten, sich die Brandstangen aus dem Leib zu reißen - doch die zwei, drei Spannen langen, nur drei Zentimeter dicken Todesfackeln hatten es zwar nicht vermocht, den Park in Flammen aufgehen zu lassen, weil Büsche und Bäume viel zu naß waren, aber sie hatten die Menschen erbarmungslos erschlagen.

Noch zehn Tage nach dem Angriff waren diese Leichenstapel nicht abgetragen, obwohl überall Laster eingesetzt wurden, um die Toten in die rasch gegrabenen Massengräber zu bringen, obwohl man sich nicht erst damit aufhielt, die Opfer zu identifizieren.

... Ich war eines Vormittags auf der Suche nach befreundeten Schweizern nach Gruna hinausgefahren, eben durch die bekannte Stübelallee, in der auch Gauleiter (Martin) Mutschmann seine Villa gehabt hatte. Diese Allee, zwei mächtige Straßenzüge mit einer vier Meter breiten Promenade zwischen ebenso breiten Rasenstreifen, war aber fast unpassierbar geworden, und der Anblick der Leichenhaufen, die überall aufgeschichtet waren, so entsetzlich, daß ich es kein zweites Mal ausgehalten hätte, mir dort meinen Weg durch Leichen zu bahnen.

Hanns Voigt sah am Hauptbahnhof Leichenberge, zehn bis zwanzig Meter im Geviert, einige Meter hoch.

Ich fuhr deshalb durch den Großen Garten zurück. Aber es war noch viel schauerlicher. Gera-

de weil man dem Park äußerlich erst nur wenig ansah, weil die Reitbahnen und Promenaden, die Radwege und kleinen Kanäle dieses prächtigen Barockparks nur da und dort von gestürzten Bäumen versperrt waren, wirkte es so gräßlich, nun auf Schritt und Tritt Leichen umherliegen zu sehen, abgerissenen Arme und Beine, verstümmelte Rumpfe, Köpfe, die vom Leib gerissen irgendwohin gerollt waren! ...

Das Palais im Großen Garten, einer der schönsten Barockbauten, war natürlich abgebrannt, alle Wirtschaften und Pavillons, die Ausstellungshallen, der Zoologische Garten ebenfalls. ... Bei der zweiten Fahrt, acht Tage nach dem 13. Februar, war noch alles unverändert. Und wie hätte man dort auch aufräumen können, da man sich noch nicht einmal an die Innenstadt herangewagt hatte? Zwar arbeiteten überall Gefangenentrupps, Russen, Engländer, Franzosen, doch was konnte schon die Arbeit von Zehntausenden helfen, da doch ganz Dresden in Trümmern lag?"

Dieses Zeugnis leidet zwar unter vorschnellen Zahlenangaben, die gerüchteweisen Schätzungen entsprachen, der zu weit gehenden Annahme von anderthalb Millionen Brandbomben und der Auslassung der beiden Tagesangriffe am 14. und 15. Februar. Es gibt aber den zeitnahen Eindruck wieder.

... Die Nachrichtenagentur AP brachte am 17. Februar 1945 eine Zusammenfassung der Intentionen amerikanischer Bombardierungspolitik: "Alliierte Luftchefs haben die seit Langem erwartete Entscheidung getroffen, bewußte Terrorangriffe auf deutsche Bevölkerungszentren durchzuführen, um mit diesem unbarmherzigen Vorgehen das Schicksal Hitlers zu beschleunigen. Luftangriffe, wie sie kürzlich von schweren Bombern der alliierten Luftstreitkräfte auf Wohnviertel von Berlin, Dresden, Chemnitz und Cottbus geflogen wurden, stehen den Deutschen auch in Zukunft bevor. Ziel ist es, weitere Verwirrung im Straßen- und Schienenverkehr der Nazis zu stiften und die deutsche Moral zu brechen."

Der Weg ins Vergessen

Die Folgen des Dresden-Raids schienen im Hinblick auf das nahe Kriegsende und der nun justiziabel zu machenden Kriegsschuldanklagen ein heikles Thema zu sein. Ein Mittelsmann überließ dem Verfasser dazu eine gewichtige Mitteilung des ehemaligen Botschafters der Sowjetunion in Bonn, Valentin Falin. Demnach sei auf Churchills Anordnung die britische Seite an die sowjetische mit dem Wunsch herangetreten, sie möge alle Unterlagen über die Dresdner Bombenopfer, die in ihre Hände fielen, den Briten im Original aushändigen.

Dafür würden die Russen aus dem englischen Beutebestand deutscher moderner Waffenentwicklung Kompensationen erhalten. Auch über die Größenordnung der Opferzahlen, die man der Öffentlichkeit anbieten werde, wurde Einvernehmen angestrebt. ...

Sollte Falins Angabe zutreffen, könnte das den auffallenden Mangel an deutschen Unterlagen über die Angriffsfolgen auf Dresden erklären. Spezialeinheiten der Roten Armee sperrten die Bediensteten der deutschen Ämter wochenlang von ihren Diensträumen aus und entwendeten, zerstörten oder vernichteten Akten, Unterlagen und anderes Archivgut. ...

Erinnerungssymbole, die wie Denkmäler einen unmittelbaren Eindruck von dieser Schreckensnacht bewahrten, wurden absichtsvoll beseitigt. Dazu gehört die Uhr des Schloßturms, die zur Angriffszeit 22:35 Uhr stehen geblieben war. Sie wurde 1994 durch eine neue Uhr ersetzt. Auch der herabgestürzte Nordturm der Frauenkirche sollte nach ersten Planungen liegen bleiben, um an die Zerstörung zu erinnern. Die Besucher des Heidefriedhofes finden keinen Hinweis auf den Ehrenhain für die Bombenopfer, sondern nur den Wegweiser zum Ehrenhain für die Opfer des Faschismus.

Dresdner stellten alljährlich am 13. Februar Kerzen an der Ruine der Frauenkirche auf - schweigend. In Westdeutschland erzeugte die alliierte Umerziehung den Wunsch, auf die brennenden Städte nicht zurückzuschauen. Erst als 2002 das Buch *Der Brand* von Jörg Friedrich erschien, sollte sich das ändern.<<

Das alliierte Hauptquartier dementiert später NS-Berichte, daß die alliierten Luftwaffenchefs beschlossen hätten, planmäßige Luftangriffe gegen die deutschen Bevölkerungsmittelpunkte durchzuführen. Die Briten und Nordamerikaner erklären damals, daß in der alliierten Luft- und Landtaktik keine Veränderung eingetreten sei. Sie bestehe weiterhin darin, die deutschen Streitkräfte zu vernichten. Der Angriff auf Dresden sei ausschließlich aus strategischen Gründen durchgeführt worden.

Es ist jedoch eigenartig, daß die große Elbbrücke, alle wichtigen Eisenbahnanlagen, die Autobahn und andere strategische Verkehrsverbindungen überhaupt nicht angegriffen bzw. zerstört werden. Der Verkehr rollt bereits nach einigen Tagen wieder durch die zerstörte Stadt.

Am 15.2., 2.03.1945 und 17.04.1945 greifen 210, 406 bzw. 572 Bombenflugzeuge der 8. US-Luftflotte die Trümmerstadt erneut an (x040/266,269,279). Obgleich bei diesen Bombenangriffen nochmals über 3.000 t Bomben abgeworfen werden, gibt es fast keine Todesopfer, denn die Nordamerikaner bombardieren und zerstören während dieser Luftangriffe ausschließlich Eisenbahnanlagen und Verkehrsknotenpunkte.

Sir Winston S. Churchill (1874-1965, Nachkomme des ersten Herzogs von Marlborough, von 1940-45 britischer Premier- und Verteidigungsminister), der die Vernichtung Dresdens anordnete, gehört heute trotz alledem zu den herausragenden Persönlichkeiten der britischen Geschichte.

Churchill trat nach dem Krieg für eine allgemeine Völkerversöhnung in Europa ein und unterstützte als britischer Oppositionsführer nachdrücklich die Gründung der NATO. Churchill, der mit 77 Jahren noch einmal britischer Premierminister wurde, erhielt 1953 den Literatur-Nobelpreis ("Der zweite Weltkrieg") und wurde im Jahre 1956 mit dem Karlspreis der Stadt Aachen (Ehrenpreis für Verdienste um Europa und die europäische Einigung) ausgezeichnet.